

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vier-spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 46.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 16. November 1912.

27. Jahrg.

An die geehrte Wählerschaft!

Die Wahlschlacht ist geschlagen; ihr Glück hat gegen mich, gegen die von mir vertretene, deutsche und freiheitliche Sache entschieden.

Ich hatte mich der guten Sache ohne Ehrgeiz, ohne persönliches Streben, lediglich aus Pflichtbewußtsein zur Verfügung gestellt und trete ohne jede Bitterkeit in mein bescheidenes Privatleben zurück.

Es ist mir, dem Unbekannten, dem Neuling in der politischen Bahn, in diesen kurzen, aber heißen Kampftagen so viel Vertrauen und Unterstützung von allen Seiten zuteil geworden, daß es mich drängt, allen jenen, die sich auf meine, auf der guten Sache Seite gestellt haben, **meinen herzlichsten Dank** auszusprechen.

Den Abgeordneten und Rednern der verschiedensten deutschen und freiheitlichen Parteien und der verschiedensten Stände, die mir die Abhaltung zahlreicher Versammlungen ermöglichten, den Wahlausschüssen, die keine Mühe und kein Opfer scheuten, den Boden vorzubereiten, und nicht zuletzt jedem Wähler, der seine Stimme für Volkstum und Freiheit in die Urne warf, **ihnen allen meinen wärmsten, herzlichsten Dank!**

Darf ich an den Dank eine bescheidene Bitte schließen, so ist es die, nicht jetzt nach der Schlacht auf die Bärenhaut zu sinken, sondern rastlos zu rüsten für den Zeitpunkt, in dem das Heerhorn wieder zum Kampfe ruft für Volkstum, Recht und Freiheit. Dann wird der Erfolg nicht fehlen! Heil!

Waidhofen a. d. Ybbs, am 12. November 1912.

Dr. Max Kliner.

An die geehrte deutschfreiheitliche Wählerschaft in Waidhofen an der Ybbs!

Wenn auch bei der letzten Landtagswahl nicht uns der Sieg beschieden war, so hat diese doch bewiesen, daß **Waidhofen** nach wie vor **in der Mehrheit deutsch und frei gesinnt ist.**

Die **Christlichsozialen** haben uns in Waidhofen eine glänzende **Niederlage prophezeit**; das **Gegenteil** davon ist eingetreten.

Unsere Partei hat gegenüber der Wahl im Jahre 1908 einen **nicht unbedeutenden Stimmenzuwachs** zu verzeichnen.

Liebwerte Gesinnungsgenossen! Der Deutsche Volksverein spricht Euch hiemit für Eure Treue und selbstlose **Mitarbeit öffentlich den wärmsten Dank** aus.

Dem **Beschimpfer der Deutschnationalen, Herrn P.-A. Bielohlawek, dem christlichsozialen Parteityrannen,** wurde es **unmöglich** gemacht, in unserer Stadt in **öffentlicher Versammlung** zu sprechen. — **Ihr habt mit dem Stimmzettel unser Vorgehen gebilligt.**

Die hiesigen **christlichsozialen Hezprofessoren** haben letzten Sonntag abends **neuerdings** zum **Bojkott** gegen die **deutschfreiheitlich gesinnten Geschäftsleute** geschürt. **Laßt Euch nicht einschüchtern!**

Unsere **Pangmut** wird endlich zu Ende gehen. Wir könnten den Spieß einfach umkehren, dann würde es sich zeigen, wer den größeren Schaden erleidet. Die **Verantwortung** für diesen **Bürgerkrieg** aber müßten die **christlichsozialen Verheer** tragen. **Nicht so sehr der christlichsozialen Bürgerschaft** gilt unser Kampf, sondern **vielmehr deren Irreführern.** Diese **Clique** soll unsere **Geduld** nicht länger mißbrauchen. Wie mit **Bielohlawek,** so werden wir auch mit **Ihr fertig** werden.

Volksgenossen! Erlahmet nicht! Der Kampf muß und wird unser sein.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 12. November 1912.

Der Deutsche Volksverein für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. a. 3528.

Staatslotterie für gemeinsame Militär-Wohltätigkeitszwecke.

Ueber Allerhöchste Ermächtigung Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät veranstaltet die k. k. Lotteriedirektion die 29. Staatslotterie für gemeinsame Militär-Wohltätigkeitszwecke, deren Ziehung am 19. Dezember 1912 stattfindet.

Da der humanitäre Zweck nur dann vollkommen erreicht werden kann, wenn diesem Unternehmen eine allseitige Unterstützung zu teil wird, so wird ersucht, das besprochene Unternehmen tatkräftig zu unterstützen; Spielprogramme und Subskriptionsbogen sind hieramts erhältlich.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 9. November 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. K. Steindl m. p.

Z. 3630.

Auswanderung nach Parana, Brasilien.

Die Einwanderung in den Staat Parana hat in letzter Zeit stark zugenommen.

Da die Vermessung und Bereitstellung der Landlose durch die Regierung mit der Zahl der neuankommenden Kolonisten nicht gleichen Schritt zu halten vermochte, müssen die Einwanderer einstweilen in den Einwandererherbergen oder in provisorischen, auf den einzelnen bereits bestehenden Kolonien errichteten Baracken untergebracht werden. Hunderte von Familien sind genötigt, dortselbst meist monatelang zu warten, bis neue Landlose zu ihrer Aufnahme bereitgestellt sind. Der lange Aufenthalt in den provisorischen Unterkünten hat naturgemäß neben anderen, aus der Ueberfüllung der Einwandererherbergen und Baracken hervorgehenden Nachteilen auch einen bedeutenden, mit dem Verluste der Arbeitszeit verbundenen Verdienstentgang zur Folge.

Im Hinblick auf die Schwierigkeit der rechtzeitigen Bereitstellung vermessener Landlose für die neuen Kolonisten hat sich die brasilianische Regierung bereits veranlaßt gesehen, die Einwanderung nach dem Staate Parana bedeutend einzuschränken.

Auswanderer, welche sich die Niederlassung im Staate Parana zum Ziele gesetzt haben, können aber keineswegs damit rechnen, tatsächlich auf einer Kolonie in diesem Staate unterzukommen, müssen vielmehr gewärtig sein, nach langer fruchtloser Wartezeit schließlich anderweitig untergebracht zu werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 12. November 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. K. Steindl m. p.

Z. a. 3631.

Informationskurse für genossenschaftliche Funktionäre, Prüfungen für Absolventen.

In obiger Angelegenheit hat die k. k. n.-ö. Statthalterei in Wien unterm 2. November l. J., Z. l. b. 3377, einen Erlaß des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten vom 3. Oktober 1912, Z. 40.732-XX a S, verlautbart,

Uhland=Anekdoten.

Als Ludwig Uhland vor nunmehr 50 Jahren (am 13. November 1862) aus dem Leben schied, betrauerte ganz Deutschland in ihm nicht nur den großen Lieder- und Balladendichter, der zugleich ein bedeutender Gelehrter und ein unerschrockener Politiker war, sondern vor allem auch einen der besten und lebenswürdigsten Menschen. Fast ebenso wie durch seine Geisteswerke war er durch seine Schlichtheit, Lauterkeit und Mannhaftigkeit allgemein berühmt geworden. Manche Anekdote, die in lebenswürdig-heitlicher Art seine einfache bescheidene Natur, seinen stillen Humor und manche besondere Seite seines Wesens schildern, können heute wohl auf erneute Teilnahme rechnen.

Die äußere Erscheinung Uhlands hatte nichts Staunenerregendes, und sein ruhiges, wartkarges Auftreten trug noch dazu bei, daß er von Fremden häufig falsch eingeschätzt wurde. Als Uhland nach bestandnem Doktorexamen im Mai 1810 nach Paris reiste, war sein Reisegefährte im Postwagen von Koblenz nach Trier ein alter Mann, der sich rühmte, den Menschen am Gesicht und an der Haltung ihren Stand und ihr Gewerbe absehen zu können. Dieser erklärte, daß der junge Dichter und Doktor juris kein Gelehrter, auch kein Kaufmann sei, wohl aber ein ehrfamer Handwerker, etwa ein Uhrmacher. Uhland ließ ihn getroßt bei seinem Glauben.

Ähnlich schätzten ihn wohl drei französische Offiziere ein, mit denen er von Metz aus zusammen reiste. Sie machten sich über seine Unbeholfenheit in der französischen Sprache lustig und fingen erst an, sich artig gegen ihn zu betragen, als er beim Abendessen in Verdun in höflicher Weise ihren Spott zurückwies. Als aber einer von ihnen später in Paris zufällig im Louvremuseum wieder mit Uhland zusammentraf, hielt er es für richtig, den jungen Deutschen einige mythologische Gemälde zu erklären, weil dieser, wie er sagte, sie sonst doch unmöglich verstehen könne.

dessen Bestimmungen von Interessenten während den Amtsstunden hieramts eingesehen werden können.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 13. November 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. K. Steindl m. p.

Ein Rückblick.

Die kurze Spanne Zeit, welche die Verhältnisse den Freiheitlichen unseres Bezirkes zur Vorbereitung der Wahl gönnten, ist vorüber, die Entscheidung ist gefallen. Verhallt ist der Lärm der Versammlungen, der Kampf, der so scharf war, wie kaum jemals, ist beendet, das Alltagsleben mit seinen großen und kleinen Mühen und Sorgen hat jeden Einzelnen wieder umspinnen. Da lohnt es sich wohl, eine kleine Rückschau zu halten.

Schalten wir Seitenstetten aus, wo der übermächtige Einfluß des Stiftes — derzeit wenigstens — jeden Erfolg, der sich auf jahrelange Kleinarbeit stützen kann, vereitelt, und blicken wir zunächst auf den größten Wahlort: Amstetten. Dieses gibt ein trostloses Bild: Zersahrenheit, Uneinigkeit, Arbeitsunlust, Unfähigkeit, sich über den engsten lokalen Standpunkt zu erheben, Käuflichkeit der Gesinnung auf allen Seiten. Die Gewerbetreibenden verkauften ihre Stimmen für eine Subvention von baten fünfshundert Kronen; die Lehrerschaft, grollend über wirkliches oder vermeintliches Unrecht, verleugnet ihre eigenen Grundsätze und steht geschlossen zum Rückschritt; die Sozialdemokraten, die unaufgefordert, aus eigenem Antriebe in öffentlicher Versammlung erklärt hatten, für den freiheitlichen Wahlwerber einzutreten, verkauften ihre Stimmen um ein Gemeinderatsmandat! Uns will dünken, für diese Gesellschaft sei Herr Zedik ein würdiger Vertreter. Umso mehr Anerkennung und Dank verdient die Schar derer, die unentwegt zur Fahne des Volkstums und der Freiheit standen, die keine Mühe und kein Opfer scheuten, um dem, was sie als recht und gut erkannt, den Weg zu bahnen. Daß es in Amstetten noch so volks- und überzeugungstreue Männer gibt, läßt uns hoffen, es werde bei rastloser Arbeit auch dort nach und nach eine Wendung zum Besseren sich vollziehen.

Und daneben träumt das alte Donaustädtchen Ybbs im Dorntöschenschlaf, so ganz unwirklich, dem pulsierenden Leben abgekehrt, scheint dem Fremden die Stadt und ihre Bewohner. Oder sollte es die eiserne Fuchtel der beiden Landesanstalten sein, welche alles geistige Leben, jeden Aufschwung niederhält und aus regsamem, lebendigen Menschen traurige Puppen macht, die ohne den Wink ihrer Zwingherren nicht zu lachen und zu weinen wagen? Genuß des Traurigen! Wir kommen ins Gebirge, wo reinere frische Luft weht. Scheibbs, die getreue Hüterin der Freiheit, Ybbsig, der wackere,

knorrige, nackensteife Markt, Waidhofen, der Horst kampffreudigen, trohigen Bürgertums! Wenn man die drei nennt, geht einem das Herz auf und in die beengte Brust zieht neue Hoffnung, frisches Vertrauen. In diesen drei Orten standen der Handwerker, der Handelsmann, der Lehrer und Beamte treu zusammen, der Welt den Beweis zu erbringen, daß es der klerikalen Zwingherrschaft doch nicht überall gelungen ist, den Bürgerstolz zu beugen, die Gesinnung zu knechten, den Charakter zu verderben.

Mit Hintanziehung aller — vielleicht mitunter berechtigten — persönlichen und örtlichen Sonderinteressen ist die Mehrheit dieser Orte für den freiheitlichen Wahlwerber eingetreten. Ist dies auch in Waidhofen natürlich, wo der klerikale Druck am ärgsten empfunden wird, so ist umso mehr die prächtige Haltung von Ybbsig und Scheibbs der vollsten Anerkennung, des höchsten Lobes wert.

Wie eine Prophezeiung klangen die schlichten Worte des prächtigen Bürgermeisters von Scheibbs, mit denen er eine Wählerversammlung schloß und mit denen auch wir unseren kurzen Rückblick schließen wollen: „So wollen wir uns wieder und wieder einsetzen für die deutsche und freiheitliche Sache. Die Zeit wird und muß ja doch kommen, in der wieder ein freiheitlicher, volksbewußter Abgeordneter unseren Wahlbezirk vertritt.“

Nach dem Wahlkampfe

bietet es besonderes Interesse, die Behauptungen der Gegner zu untersuchen, jene Behauptungen nämlich, mit denen im letzten Augenblicke eingegriffen wurde, um die Wähler von der Vortrefflichkeit der christlichsozialen Volkspartei zu überzeugen. In ihrer letzten Nummer überschrieb die „Ybbsal-Zeitung“ einen die Christlichsozialen herausstreichenden Aufsatz mit „Verzweigungskampf der „Los von Rom“-Freisinnigen“. Ja, wer führte denn einen „Verzweigungskampf?“ Doch nur die Christlichsozialen, in deren Parteibesitz sich das Landtagsmandat bisher befand. Sie mußten alle Kräfte aufbieten, um dieses Mandat zu verteidigen, wobei sie mit dem alten Mächten von den „Los von Rom“-Freisinnigen arbeiteten, obwohl ihnen als Gegner keine „Freisinnigen“, d. h. keine „Judenliberalen“, sondern deutsche nationale, aber freiheitliche Antisemiten gegenüberstanden.

So reiht sich in dem Aufsätze eine Entstellung an die andere. Ueber die „Leistung“ der christlichsozialen Partei gegen den Steuerdruck wird z. B. geschrieben:

Wahr ist, daß die christlichsoziale Partei im n.-ö. Landtage in der Sitzung vom 21. Oktober 1912 in einer mehrstündigen Verhandlung energisch protestiert hat gegen die herrschende Praxis der Steuerbehörden, insbesondere bei Bemessung der Personaleinkommensteuer. Eine Deputation von 8 christlichsozialen Abgeordneten begab sich weiters zum Statthalter und Vizepräsidenten der n.-ö. Landesfinanzdirektion, um in einer dreistündigen, sehr energischen Vorprache gegen die ungerechte Besteuerung zu protestieren und mit allem Nachdrucke Abhilfe zu verlangen.

So arbeitet die christlichsoziale Partei in Niederösterreich gegen den Steuerdruck.

Worten folgte. Uhland selbst lachte, daß ihm die Tränen in den Augen standen.

Gegen Fremde und zeitweise auch gegen Bekannte konnte Uhland von einer so großen Schweigekraft sein, daß diese geradezu verblüffend oder beängstigt wirkte. Seiner Freund und Verehrer, Varnhagen v. Ense, schreibt darüber: „Er ist der entschlossenste, hartnäckigste Schweiger, der mir noch vorgekommen, er übertrifft unsern Bekker sogar!“ (Gemeint ist der berühmte Berliner Philologe Immanuel Bekker, mit dem Uhland in Paris Spanisch und Portugiesisch getrieben und enge Freundschaft geschlossen hatte.) Keine Verlegenheit, keine Angst wirkt auf ihn, er wartet ab, was drou werden möge, und schweigt. Redet er aber, so ist, was er sagt, gediegen, klar, zweckmäßig und möglichst kurz; ohne alle Absicht ist es so, aus freier Natur heraus. Ist das nicht schön? Und so ist der ganze Mensch. Seine Redseligkeit, Hochherzigkeit und Treue preißt jeder, der ihn kennt, als unerschütterlich und probenhaltig.“

Zum Schluß mag noch eine köstliche Uhland=Anekdote folgen, die wir Hebbel verdanken. Am 26. Juni 1858 erzählt er in einem Brief an seine Frau, Christina Hebbel, „eine vortreffliche Geschichte von Uhland, die ihm der Schriftsteller Widmann, selbst ein Schwabe, ein höchst gebildeter Mann,“ mitgeteilt hat. „Uhland zankte sich einmal mit seiner Frau (der zarte Lyriker tut es auch, was dem wilden Dramatiker als Entschuldigung zugute kommen muß!) und beschließt, sie dadurch zu strafen, daß er drei Tage lang kein Wort mit ihr spricht. Das hält er auch redlich, und als beide nach abgelaufener Pönalfrist bei Tische sitzen, fragt er sie: „Nun?“ Sie blickt verwundert auf, und er fragt weiter: „Merkst du nichts?“ Sie erwidert ganz naiv: „Nein!“ und es ergibt sich, daß sie, an das ewige Schweigen ihres Stummen, dem nur ein Erdbeben die Lippen aufsprengt, längst gewöhnt, in den drei Tagen des Grimms gar keine Veränderung gespürt hat. Ist das nicht allerliebste?“ Br.

In Karlsruhe erhielt Uhland einige Zeit später den Besuch eines Altersgenossen, der mit ihm und seinem Vetter, dem später als Oberamtsrat verstorbenen Ernst Uhland, damals einem Jüngling mit schwarzem Lockenkopf und künstlerischem Aussehen, zusammen studiert hatte. Auf die Nachricht, Uhland sei da, war der Universitätsfreund in den angegebenen Gasthof geeilt; beim Anblick Uhlands rief er aber verblüfft aus: „Ach, du bist's, lieber Freund! Verzeih, ich hatte gehört, der Dichter Uhland sei angekommen.“ Der so Angeredete war gutmütig und schalkhaft genug, den Gast wieder gehen zu lassen, ohne ihn aufzuklären.

Als Uhland im April 1830 Stuttgart verließ, um die ihm übertragene Professur an der Universität Tübingen anzutreten, wollten seine Freunde und politischen Gesinnungsgenossen ihm für seine Tätigkeit als Abgeordneter in der Städteversammlung eine besondere Ehrung zuteil werden lassen. Sie erwarteten den Wagen, der ihn und seine Frau nach Tübingen brachte, am Ende der Stuttgarter Markung und überreichten dem Dichter einen Lorbeerkranz. Im nächsten Walde hängte er die Spende an einer Eiche auf. „Ich kann doch nicht mit einem Lorbeerkranz in Tübingen ankommen,“ sagte er zu seiner Frau und fügte scherzend hinzu: „Wie wird sich der nächste Wanderer wundern, daß diese Eiche Lorbeerblätter trägt!“

Im September 1853 fand die Naturforscherversammlung in Tübingen statt. Uhland beteiligte sich an mehreren Festlichkeiten, zumal da eine Anzahl von Bekannten und Freunden dazu erschienen waren. Bei einem Feste, das der Versammlung in dem nahen Bade Niederbau gegeben wurde, schlug ein Fremder vor, die Gläser auf das Wohl Uhlands zu erheben. Dieser entgegnete ablehnend, das Fest gelte den Naturforschern, nicht den Dichtern. Da rief ein anderer Fremder, der den Dichter nicht erkannte, entrüstet aus: „Werst den Kerl zur Tür hinaus!“ Man kann sich die allgemeine Heiterkeit denken, die diesen

Der freisinnige Nationalverband, die große tonangebende Regierungspartei seit der angeblichen Vernichtung der Christlichsozialen im Jahre 1911, hat aber an maßgebender Stelle gegen den Finanzminister auch nicht einen Finger gerührt, um gegen den Steuerdruck zu protestieren.

Tatsache ist daher: die Christlichsozialen arbeiten in Niederösterreich gegen den Steuerdruck, die Freisinnigen im Reichsrat aber tun nichts.

Hier ist zunächst die Behauptung, der „freisinnige Nationalverband“ sei die tonangebende Regierungspartei, eine Unwahrheit. Der Nationalverband ist nicht mehr und nicht weniger Regierungspartei als die Christlichsoziale Partei. Wir fühlen uns weder berufen, noch verpflichtet, die Politik des ganzen Nationalverbandes zu verteidigen, schon deshalb nicht, weil ja ein Teil dieses Verbandes den Christlichsozialen sehr nahe steht und für das Zusammengehen mit ihnen ist. Den Wählern ist in Erinnerung zu bringen, daß es die Christlichsozialen waren, die bei den Reichsratswahlen von 1911 schon vor den Stichwahlen für ein „Generalwahlkompromiß“ mit denselben Parteien des Nationalverbandes sich einsetzten, die jetzt von den Christlichsozialen heruntergeholt werden. An dem Widerstande der Deutschnationalen in der Provinz scheiterte dieses Generalwahlkompromiß, nach dem sich die Christlichsozialen so sehr sehnten.

Wenn nun die Christlichsozialen im Landtage gegen den Steuerdruck protestieren, so ist dem entgegenzuhalten, daß sie im Reichsrat durch Bewilligung der ungeheuersten Ausgaben, für die eine Bedeckung nicht vorhanden ist, den Anlaß zur Ausübung des Steuerdruckes bieten. Dasselbe tun allerdings auch die Parteien des Nationalverbandes, aber auch sie protestieren gegen den Steuerdruck. Beide Parteigruppen sind eben Regierungsparteien, zu denen aber wir uns nicht zählen, wie wir oft genug erklärten: wir billigen die Regierungspolitik des Nationalverbandes nicht, mit seinen Parteien verbindet uns nur deren Bekenntnis zur deutschnationalen Gesinnung, nicht aber ihre Politik.

Zudem reicht der ungeheure Steuerdruck in die Zeit zurück, in der die Christlichsoziale Partei die größte und, wie ihre Führer selbst erklärten, die führende Parlamentspartei war. Diese Tatsache ist doch den Steuerträgern nicht unbekannt, die schon vor dem Jahre 1911 allen Grund hatten, die Steuerpraxis als Härte zu empfinden.

Auf die 100.000 Kronen beruft sich das Christlichsoziale Blatt, die vom Lande der Verkaufs- und Werks-gesellschaft der Schmiede in Ybbsitz zur Verfügung gestellt wurden. Ja, soll denn aus den Steuer-geldern, die auch von den Gewerbetreibenden ausgebracht werden, nichts dem Gewerbebestande zugeführt werden? Was bedeuten diese 100.000 Kronen gegen die Millionen, die jährlich aus den Steuer-geldern für kirchliche Zwecke ausgegeben werden, trotz des Riesenvermögens der Kirche? Aber, so denken die Klerikalen, was weiß davon der arme, steuerzahlende Gewerbetreibende? 100.000 Kronen für die Schmiede in Ybbsitz. Das klingt! Aber dem einzigen Wiener Dombauvereine wurden in den Jahren 1891 bis 1912 nicht weniger als 220.000 Kronen an Subventionen zugeführt und 1913 bekommt er wieder

10.000 Kronen! Das sind so „Kleinigkeiten“, von denen die Klerikalen nicht gern hören. Die Wiener Gewerbetreibenden kennen ja die „Gewerberetterei“ der Christlichsozialen hinreichend.

Und die nationalen „Leistungen“ der Christlichsozialen! Erst mit dem Erstarken der deutschnationalen Bewegung in Wien und Niederösterreich mußten sich die Christlichsozialen **notgedrungen** mit der nationalen Frage beschäftigen, nachdem sie früher die nationale Bewegung und deren Anhänger in der gemeinsten Weise bekämpft hatten. Was die Christlichsozialen in nationaler Beziehung schufen, das schufen sie durchwegs unter dem Einflusse ihrer Furcht vor der zunehmenden deutschnationalen Bewegung, das schufen sie, nicht weil sie es schaffen wollten, sondern weil sie es schaffen mußten. Zu diesen notgedrungenen nationalen Schöpfungen der Christlichsozialen gehört die Ley Kolisko, über die das Christlichsoziale Blatt schrieb:

Die Ley Kolisko zum Schutze der deutschen Unterrichtssprache in Niederösterreich wurde schon im n.-ö. Landtage unter der Christlichsozialen Herrschaft beschlossen. Warum sorgt der deutsche Nationalverband als stärkste und einflußreichste Regierungspartei seit 1911 nicht für deren Sanktionierung?

Diese Frage ist umso komischer, als ja die Christlichsoziale Partei die größte Parlamentspartei war, als die Ley Kolisko die ersten Male vom niederösterreichischen Landtage über Antrag des Deutschnationalen Dr. Kolisko beschlossen wurde.

Das Ergebnis.

Der Christlichsoziale Kandidat Baurat Hans Zerdik erhielt 960 Stimmen, der deutschfreiheitliche Advokat Dr. Max Klinger 533. Die Stimmen verteilen sich, verglichen mit der letzten Landtagswahl 1908, wie folgt:

Ort	Anzahl der Stimmen	Ab-gegebene Stimmen	Angiltige Stimmen	Leere Stimm-zettel	Giltige Stimmen	1912			1908		
						Zerdik	Klinger	Bermers-hausen	Schrank	Schreihöfer	Steinmaßl
Amstetten	552	526	—	11	515	369	145	—	1	353	104
St. Peter i. d. Au	79	73	—	—	73	58	15	—	—	69	19
Scheibbs	129	110	1	2	107	25	82	—	—	28	80
Seitenstetten	111	106	—	1	105	101	4	—	—	96	13
Waidhofen, I. Sektion	209	207	1	11	195	174	203	—	—	175	183
Waidhofen, II. Sektion	205	192	—	10	182	174	203	—	—	175	183
Ybbs	251	247	1	3	243	191	52	—	—	159	54
Ybbsitz	92	88	—	—	88	42	32	14	—	57	26
Summe	1628	1549	3	38	1508	960	533	14	1	935	479

Baurat Zerdik ist somit gewählt.

Mord an einem katholischen Hochschüler.

Unter diesem und ähnlich lautenden Titeln berichten die klerikalen Blätter über eine Keilerei zwischen klerikalen und freiheitlichen Studenten, die sich in der Nacht vom 5. auf den 6. November l. J. in der Maria Theresienstraße in Innsbruck zugetragen hat. Zuverlässigen Nachrichten zufolge waren die klerikalen Studenten der herausfordernde Teil gewesen. Mitglieder der klerikalen Blase „Rhäto-Bavaria“ (besser „Rhäto-Barbaria“) beschimpften Mitglieder des Korps „Gottia“, worauf die Keilerei losging, an der sich dann auch hinzukommendes Philisterium beteiligte. Des anderen Tages, gegen Mittag, hieß es nun, daß ein Mitglied dieser „Rhäto-Barbaria“, ein gewisser Herr Ghezze, gewesener Theologe und nachheriger Mediziner, stark verwundet aus der Keilerei her-

vorgegangen sei. Die um die Mittagszeit in Innsbruck erscheinenden klerikalen Blätter brachten einen blutrünstigen Bericht und betonten, daß Ghezze von Mitgliedern des Korps „Gottia“ seiner katholischen Ueberzeugung wegen so übel zugerichtet worden sei. In derselben Nacht gab nun der klerikale Student seinen Geist auf. Jetzt legte erst die klerikale Presse recht los und bezeichnete den Verstorbenen als Märtyrer für die Religion und wütete rachehnaubend wider den vermeintlichen Mörder, der angeblich unter den Mitgliedern des Korps „Gottia“ gesucht werden müsse. Man benützte kurz und gut den traurigen Vorfall, der sich ebenso gut hätte auf der anderen Seite zutragen können, zu einer Heze gegen die ganze freisinnige Bevölkerung der Stadt und sandte die dummstrenghsten Lügenberichte an die klerikale Presse ganz Oesterreichs und Deutschlands, in welchen der klerikale Student als ein „katholischer Glaubensheld“ gepriesen wurde. Sämtliche schwarzen Blasen an Hoch- und Mittel-

Wir müßten alles wiederholen, was wir während der letzten Wochen über die Wirtschaft und die Politik der Christlichsozialen Partei geschrieben haben, wollten wir alle Einzelheiten des Aufzuges in der Christlichsozialen Zeitung widerlegen. Das Angeführte genügt als Beweis, daß das Christlichsoziale Blatt im letzten Augenblicke vor der Wahl mit den alten, von uns oft widerlegten Entstellungen arbeitete.

Wenn es den Klerikalen auch noch einmal gelungen ist, das Landtagsmandat zu behaupten, mußten sie doch alle Kräfte, alle Lockungen einer die Macht besitzenden und sie rücksichtslos für die Parteiinteressen ausnützenden Partei aufbieten, um sich behaupten zu können.

Wir aber sind der natürlichen Kräfte des nationalen Gedankens, die durch den Wahlkampf geweckt wurden und die in frischer Arbeit sich betätigen konnten, bewußt geworden. Sie zu sammeln und schlagfertig zu erhalten im Interesse des nationalen Gedankens, dessen Vertreter nur dem deutschen Volke dienen wollen, wird die Aufgabe sein, der wir uns mit Eifer und Hingebung widmen müssen.

Der Wahlkampf ist vorüber, die Lösung aber muß lauten: weiterarbeiten für nationale Aufklärung, denn die Aufklärungsarbeit, andauernd und zielbewußt geleistet, ist die beste Bürgschaft des Erfolges.

* * *

Am Roten Kliff.

Ein Roman von der Insel Sylt von Anny Wotho.

(37. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1910 by Curt Pfennigsdorf, Halle a. S.

Es nahm ihm allen Lebensmut und erfüllte sein Herz mit Grauen. Er konnte nicht hingehen und sagen: Seht her, das hat mein Vater getan, ich will gut machen. Er konnte nicht Schmach und Schande auf den alten, geachteten Namen seiner Familie herabzerren, aber er konnte sein ganzes Leben in den Dienst der Vergeltung stellen und da Segen stiften, wo der Fluch des Geldes, der Gewinnsucht regiert.

Als der Morgen grauschwarz über die Heide strich und über dem düsteren Watt und dem wildbewegten Meer heraufdämmerte, da glaubte Geert das Rechte gewählt zu haben, das ihm die drückende Last seiner Seele erleichtern half.

Ein paar große, graue, leuchtende Frauenaugen, die sich in erbarmender Milde jüngst einem Sünder geneigt, und die er nie, nie vergessen kann, standen vor seinem Geiste.

Antje Rinkens, die bald ganz aus seinem Gesichtskreis schwinden, die hinaus wandern würde an der Seite des Mannes mit dem Rainszeichen auf der Stirn in die weite Welt.

Antje Rinkens, die er nie, nie wieder sah, die hatte ihm gezeigt, daß es etwas Großes sei um das Vergeben, das heilige, wahrhaftige Vergeben, das den Sünder mit Liebe, Güte und nachsichtiger Geduld aus den dunklen Gründen lastender Schuld hinaufführt ans Licht, zu einem ehrlichen und freien Menschentum.

Er kannte nun seine Lebensaufgabe, er wollte sich ihr gewachsen zeigen, aber er würde einsam sein, toteinsam.

Antje Rinkens saß am Herdfeuer ihrer Stube und horchte auf den Sturm, der große, weiße Sandmassen zischend gegen die Fenster warf.

Die letzte Nacht in ihrem Heim. Morgen wollten sie fort, sie und Rinkens. Wie in stillschweigender Uebereinkunft hatten sie alles gerüstet, ohne über ihre Pläne sonderlich zu sprechen. Wie eine Lustfahrt sollte es aussehen. Sie, Rinkens und die Kinder! Der Rutter sollte sie hinausführen auf das weite Meer, einer ungewissen Zukunft entgegen.

Kein Jagen war in Antjes Seele. Sie mußte und wollte fest sein.

Ihren Kindern mußte sie den Vater und den guten Namen erhalten, sie selber mußte ihre Pflicht tun. Was tat es da, wenn ihr oft vor Rinkens graute, und wenn sie sich die Hände blutig rang nach Erlösung von dieser Qual?

Der Einzige, der ihr diese Erlösung bringen konnte, war fern von ihr, mußte ihr fern sein. Sie hatte Geert nicht wieder gesehen. Sie würde nun hinaus ziehen in die Ferne, ohne ein Wort, einen Blick, einen Gruß von ihm.

Henning Rinkens war heute nicht daheim, und zum ersten Male war Antje darüber voll Furcht.

Der Sturm raste ums Haus, und höher und höher stieg die Flut. Bei dem Wetter kehrte Rinkens wohl heute nimmer zurück. Es war wohl kaum eine Möglichkeit, über das Watt zu kommen.

Die Magd war schon heute früh nach Arsum zu ihren Angehörigen gegangen. Morgen hätte sie ja doch gehen müssen, denn morgen war ihre Zeit hier um. Antje seufzte schwer auf. Sie achtete nicht auf das süße Gepolter der Kinder, die am Boden hockten und allerlei Kurzweil trieben, sie horchte nur auf das Wüten des Sturmes, der das Haus umtobte und es in seinen Grundfesten erschütterte.

„Fast sieht es aus, als sollten wir eine Sturmflut bekommen,“ hatte Henning schon gestern abend gesagt,

aber die See war den ganzen Tag spiegelglatt gewesen, und da die Zeit drängte, war er nach Reikum mit dem Rutter gefahren, um von da aus sein Geschäft zu regeln, ehe er für immer Sylt verließ.

Antje kannte keine Furcht. Schon oft hatten die Wogen das alte Friesenhaus umrandet, schon oft hatte sie in einsamer Nacht dem Sturmeswüten gelauscht, und niemals hatte ihre Seele kleinmütig gezagt.

Aber heute fürchtete sie sich, die Kinder zur Ruhe zu bringen, trotzdem Lille Peer sich schon so lange müde die Augenlein rieb.

Es lauerte etwas Dumpfes, Drohendes in der Luft. Und Henning kam noch immer nicht. Wenn die Flut stieg, wenn sie bis an ihr Haus kam, wer sollte sie und die Kinder retten?

Die Nachbarn waren fern, ihre eigenen Hütten vielleicht auch von der Flut umbraut. Da war kein Weg und kein Steg. Nur Wasser, endloses Wasser.

Eine heiße Angst stieg in Antje empor. Warum blieb Henning so lange? Noch hatte er die Fahrt über das Watt wagen können, um sie und die Kinder zu erreichen, ehe es zu spät wurde.

Ob er vielleicht doch allein, ohne sie und die Kinder, in die weite Welt gezogen?

Glühende Röie bedeckte Antjes Wangen.

Oder — hier stockte fast ihr Herzschlag — ob die rote Ose doch ihre Drohung wahr gemacht und Henning Rinkens verraten?

„Nein, nein,“ schrie es in der gemarterten Frau, „es kann ja nicht sein, ich habe sie ja doch frei von ihm gemacht; sie wird froh sein, wenn ich an ihrer Stelle mit ihm gehe, sie kann und wird ihn nicht verraten, wenn sie auch noch so fest an seine Schuld glaubt.“

(Fortsetzung folgt.)

schulen der beiden verbündeten Staaten wurden in Aufrühr gebracht und zur demonstrativen Leichenfeier nach der „marianischen“ Stadt Innsbruck geladen. Die klerikale Volksseele Tirols suchte man ins Kochen zu bringen. Sie begann aber, wie wir später sehen werden, nicht zu kochen, sondern erwärmte sich wenig über den Nullpunkt. Man kennt ja den Charakter der klerikalen Blasen hierzulande sehr gut. Man weiß, daß der Alkohol und die Weiber ihre Hauptgötter sind und der durch den Abgeordneten Hagenhofer zu einem Hauptargumente des römischen Glaubens gemachten Knüttel das beliebteste Instrument ist, mit dem die jesuitische Lausbubenpolitik zu betreiben gesucht wird. Drei Tage rumorte die klerikale Presse, bis Samstag abends der „Tiroler Wajtl“ erschien, der das klerikale Lügengewebe zerriß und die blutigen Lorbeeren des klerikalen Märtyrers über dem frisch aufgeworfenen Grabe desselben, der Wahrheit die Ehre gebend, zerpflichtete.

Daraus erfuhr man, daß Ghezze ein Alkoholiker und Raufbold ärgster Sorte gewesen. Es ist übrigens gerichtsaktenmäßig festgestellt worden, daß dieser klerikale Student heuer im Frühjahr in Gemeinschaft mit vier anderen klerikalen Studentenaufholden nächstlicherweile das allein des Weges gehende Mitglied Schädler des freisinnigen Akademischen Alpenklubs überfallen und mißhandelt hat. Und als ein Wachmann dem Ueberfallenen zu Hilfe eilte, da packten Ghezze und einer seiner Komplizen diesen bei den Unterschenkeln, hoben ihn in die Höhe und warfen ihn sodann zu Boden, und wer weiß, was dann noch geschehen wäre, wenn dem mißhandelten und wehrlos gemachten Wachmann nicht ein anderer Wachmann zu Hilfe gekommen wäre. Den vereinten Bemühungen beider gelang es dann, die fünf frommen Brüderchen auf das Rathaus zu bringen; allein in der Maria Theresienstraße verhafteten die Verhafteten noch einen Ueberfall auf die Wachleute, wurden aber schließlich doch glücklich hinter Schloß und Riegel gebracht und dem Landesgerichte eingeliefert, das gegen alle fünf wegen Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit das Strafverfahren einleitete. Nachdem sie aber den Nachweis der Volltrunkenheit erbringen konnten — sie hatten kurz vor ihrem Ueberfalle beim „Jörgel“, wo sie schon angeheitert hingekommen waren, sechs bis acht Liter Wein getrunken — wurden sie dem Bezirksgerichte abgetreten, allwo drei freigesprochen, Ghezze und Flora hingegen wegen Uebertretung des § 523 St. G. zu Geldstrafen verurteilt; was das sagen will, das möge aus dem besagten Strafparagrafen ersehen werden, der also lautet: „Trunkenheit ist an demjenigen als Uebertretung zu bestrafen, der in der Berausung eine Handlung verübt hat, die ihm außer diesem Zustande als Verbrechen angerechnet würde.“

Wie weiters aus der amtlichen Darstellung hervorgeht und durch Zeugen hinlänglich erwiesen ist, hatte niemand eine Ahnung davon, daß Ghezze bei der Keilerei irgendeinen Hieb empfing. Er ging mit einem seiner Gefinnungsgenossen vom Schauplatz der Tat fort und fiel in der Maximilianstraße zu Boden, wo ihn Passanten und Polizei, in der Meinung, man habe es mit einem Volltrunkenen zu tun, auffanden. Die Polizei verfrachtete den jungen Mann in das für Betrunkene bestimmte Geläß des Rathauses. Seine Freunde, welche ihren Kneipkumpan in den Händen der Polizei gut aufgehoben glaubten, kümmerten sich auch nicht mehr weiter um ihn. Sie holten Ghezze erst am Vormittag aus dem Alkoholikergewahrsam des Rathauses und überführten ihn in seine Wohnung, ohne aber sofort einen Arzt zu holen, was sie doch hätten tun müssen, wenn sie geglaubt hätten, Ghezze sei verletzt. Erst um 3 Uhr nachmittags wurde Dr. Pöfler geholt und ihm gesagt, es werde Ghezze „nicht viel fehlen“. Erst als Dr. Pöfler darauf aufmerksam machte, daß Ghezze schon mehr fehle, wurde seine Ueberführung ins Spital veranlaßt. Auch der Obduktionsbefund ergab nicht, daß ein tödlich geführter Hieb die Katastrophe herbeigeführt habe. Derselbe soll vielmehr infolge eines Gehirnschlages eingetreten sein.

Näheres über den Obduktionsbefund wird erst veröffentlicht werden. Die Ärzte betonten überdies, daß bei rechtzeitiger ärztlicher Hilfe noch Rettung möglich gewesen wäre. Daß aber eine solche nicht in Anspruch genommen wurde, haben die lieben guten Freunde des Verstorbenen mit ihrem Gewissen abzumachen. Jedenfalls hat sie der Glaubenseifer, den sie unter Einwirkung des Dämons Alkohol um 2 Uhr in der Nacht in der Maria Theresienstraße der marianischen Stadt Innsbruck mit dem Knüttel zur Geltung bringen zu müssen glaubten, auf den kranken Kollegen vergessen lassen; denn daß Ghezze krank war, ist gleichfalls festgestellt worden. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung dürfte sonach ergebnislos verlaufen. Die Mitglieder des Korps „Gottia“, welche von der klerikalen Presse in lügenhaft gemeiner Weise des Todschlages bezichtigt wurden, waren eingezogen worden, mußten aber tags darauf wieder auf freien Fuß gesetzt werden; denn es ließ sich nicht der geringste Anhaltspunkt dafür finden, daß Ghezze durch einen dieser Herren, die übrigens alle ganz leichte Stücke trugen, einen Hieb empfangen hätte.

Politische Rundschau.

Die Sprachenfrage in Böhmen.

Aus Wien wird unterm 12. d. M. gemeldet: In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete

Ministerpräsident Graf Stürgkh die Interpellation der deutschen Parteien wegen Handhabung der Vorschriften über den Gebrauch der deutschen Geschäftssprache im inneren Dienst der staatlichen Behörden Böhmens. Der Ministerpräsident erklärte, daß tatsächlich in gewissem Umfange bei den landesfürstlichen Behörden Böhmens die tschechische Sprache im inneren Dienste angewendet werde. Seit seinem Amtsantritt habe die Anwendung der tschechischen Amtssprache keine Ausdehnung gewonnen. Ein Eingreifen der Regierung, um die Sprachenpraxis auf den früheren Stand zurückzubilden, hätte den Grundsätzen der Regierung widersprochen. (!) Die Regierung werde alles aufbieten, um eine möglichst baldige Wiederaufnahme der Ausgleichsverhandlungen herbeizuführen.

Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten Canalejas.

Dienstag, den 12. November gab ein Individuum namens Manuel Párdinas Serrato Martin auf den Ministerpräsidenten Canalejas vier Revolverschüsse ab. Canalejas war sofort tot, während der Mörder Selbstmord begangen hat.

Vertliches.

Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

* **Mädchen-Bürgerschule.** Wie bereits mitgeteilt wurde, haben sich für das laufende Schuljahr an der h. o. Mädchen-Bürgerschule 66 Schülerinnen für den Unterricht in der französischen Sprache gemeldet. Wegen nicht erfolgter Zustimmung seitens des n.-ö. Landesauschusses war der n.-ö. Landeschulrat nicht in der Lage, an der Mädchenbürgerschule zu Waidhofen a. d. Ybbs den unobligaten Unterricht in der französischen Sprache einzuführen, obgleich alle gesetzlichen Bedingungen erfüllt waren und nicht nur eine sondern zwei geprüfte Lehrkräfte für diesen Unterrichtsgegenstand zur Verfügung gestanden wären.

* **Eislaufverein.** Der Waidhofener Eislaufverein wird Montag den 18. November seine diesjährige ordentliche Generalversammlung abhalten und erwartet eine zahlreiche Beteiligung seiner (auch der weiblichen) Mitglieder. Die Versammlung wird im Gastzimmer des Hotel zum goldenen Löwen um 7 Uhr abends stattfinden. Sollte sie nicht beschlußfähig sein, so wird um 8 Uhr eine zweite Generalversammlung beginnen, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden beschlußfähig ist.

* **Wintersportkarten.** Die Eisenbahndirektion Villach hat auch heuer den Mitgliedern der hiesigen Alpenvereinssektion und deren Wintersportabteilung für die laufende Winteraison, das ist bis 30. April 1913, ermäßigte Personenzugs-Rückfahrkarten nach den wichtigsten Wintersportorten oder Zugangstationen (und zwar Hieselau, Prebichl, Admont, Seitzal, Spital a. Pyhnen, Mitterndorf, Hallestelle, Zell a. See, Kitzbühel und Schladming) bewilligt. Diese Karten, welche eine ungefähr 30 prozentige Ermäßigung gewähren, sind nicht an der Stationskasse, sondern nur im Geschäft der Frau Emma Kopežku, Oberer Stadtplatz, erhältlich; sie müssen vor Antritt der Fahrt abgestempelt werden (kann auch auf der Haltestelle Stadt Waidhofen geschehen); ihre Gültigkeitsdauer beträgt 5 Tage und muß die Fahrt an einem Sonn- oder Feiertage oder dem vorausgehenden Werktag angetreten werden. Schnellzugsbenützung ist gegen Bezahlung des tarifmäßigen Zuschlages gestattet. Zur Benützung ist eine besondere mit dem Lichtbilde des Inhabers versehene und überstempelte Ausweis Karte erforderlich, die ebenfalls in der erwähnten Kartenverschleißstelle erhältlich ist. Die Gültigkeit der vorjährigen Ausweis Karten muß verlängert werden, was durch den Sektionsvorstand geschieht. Karten 3. Klasse nach Admont, Prebichl, Seitzal und Mitterndorf sind stets vorrätig; die übrigen Karten, besonders auch die 2. Klasse, wollen vorher bei der Sektion bestellt werden. — Bemerkenswert ist auch, daß den Wiener Vereinen heuer auch besondere Wintersportkarten nach Waidhofen gewährt werden, was sicher zur Hebung des Fremdenverkehrs nach Waidhofen a. d. Ybbs in der Winteraison beitragen wird. Auch diese Neuerung ist dem Einschreiten der hiesigen Alpenvereinssektion zu danken.

* **Von der Volksbücherei.** Herr Josef Steinbach jun. spendete der Bücherei ein schönes Buch, wofür hiemit bestens gedankt wird.

* **Schießresultate** der Schützenabteilung des Militär-Veteranen-Korps Waidhofen a. d. Ybbs vom 1. Kranz am 10. November 1912. Abgegebenen Schüsse 590. Beste erhielten: 1. Tiefschußbest Gamsriegler Rainer, 6³/₄ Teiler, 2. Tiefschußbest Gabriel Karl, 9¹/₄ Teiler. 1. Kreisprämie Brachtl Felix, 66 Einheiten, 1. Gruppe. 2. Kreisprämie Hochegger Franz, 57 Einheiten, Jungschütze. Nächstes Kranz am Sonntag, den 17. November 1912. Jedermann Zutritt.

* **Todesfall.** Am 11. d. M. verschied hier die Gasthausbesitzerin Viktoria Bernauer nach langem schwerem Leiden im 51. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand Mittwoch, den 13. d. M. unter zahlreicher Beteiligung statt.

* **Todesfall.** In Steyr starb am 14. d. M. Herr Schuldirektor i. R. Wenzel Wenzhart im 79. Lebensjahre. Der Verstorbene, eine weit bekannte und beliebte Persönlichkeit, leitete durch nahezu 50 Jahre die Steyrer

Mädchenbürgerschule in der Nictgasse und war Ehrenbürger der Stadt Steyr. Im Jahre 1898 wurde ihm das goldene Verdienstkreuz verliehen. Das Leichenbegängnis findet heute Samstag um 2¹/₂ Uhr nachmittags statt.

* **Weihnachten im Krankenhaus.** An Spenden gingen ein: 20 K von Ungenannt und 2 K von Ungenannt. Die Krankenhausverwaltung dankt den edlen Spendern aufs herzlichste.

* **Bojkott.** Wie wir aus zuverlässigen Quellen vernehmen, wurde Sonntag abends in einer christlichsozialen Versammlung der Bojkott gegen die nicht dieser Partei angehörigen Gewerbetreibenden und besonders gegen einige namentlich genannte angeregt. Wie wir weiter erfahren, haben auch schon einige christlichsoziale Heißsporne begonnen, den Entschluß in die Tat umzusetzen. Wir warnen zum letzten Male davor, den wirtschaftlichen Krieg in unsere Stadt zu tragen, denn wir wären genötigt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Jedenfalls werden wir der Sache nachgehen und ersuchen alle etwa mit Bojkott-Drohungen oder gar dem wirklichen Bojkott heimgesuchten Gewerbetreibenden, jeden Fall unverzüglich in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs zu melden.

* **Christlichsoziale Wählerversammlung in Waidhofen a. d. Ybbs.** Vorigen Sonntag nachmittags hätte in dem Löwen-Saale die einzige Versammlung des christlichsozialen Wahlwerbers Jerdik in unserer Stadt stattfinden sollen, doch hatten die Christlichsozialen damit ein entschiedenes Pech. Vor allem war die Wahl der Redner eine recht unglückliche; denn man wollte den Waidhofenern den in ganz Mitteleuropa und darüber hinaus auf das unrühmlichste bekannten Herrn Biehlowek mit seinen ertubten Wiener Wizen vorführen und erhoffte sich so wenigstens einen Heiterkeitserfolg, da an einen Erfolg für den Gefinnungskünstler und Landesbeamten Jerdik und seine Wahlwerbung in unserer Stadt von vorneherein nicht zu denken war. Dieser Herr Biehlowek ist ja einer der Hauptvertreter jener Leute in der korrupten christlichsozialen Partei, die der christlichsoziale Prälat Scheicher, der sie doch alle genau kennt, als „wurmstichige Elemente“ zu bezeichnen pflegt. Ausgerechnet mit diesem Manne, der sich überdies als der größte Hasser und Beschimpfer des nationalen Gedankens trefflich bewährt hat, wollte man die freiheitlichen Kreise unserer Stadt herausfordern. Die nationale und freiheitliche Bevölkerung Waidhofens hat sich aber auch die maßlose und aufreizende Provokation nicht gefallen lassen. Gleich nach 2 Uhr — die Versammlung war für 1/4 Uhr angefangen — zogen die Freiheitlichen in das Versammlungslokal, wo sie, da der Vorhang nicht geöffnet war, die Bühne, ohne von den Christlichen bemerkt zu werden, besetzten. Vau-rat Jerdik war mit über 40 Leuten aus Amstetten gekommen. Das war auch notwendig, da die Waidhofener, nämlich die „Christlichen“, recht spärlich erschienen. Man war jedenfalls von der Wahlwerbung eines Landesbeamten nicht recht entzückt. Plötzlich entdeckte ein besonders schlauer Wahlmacher die Freiheitlichen hinter dem Vorhang, überbrachte diese Kunde mit höchwichtiger Miene dem Herrn Abg. Jar. Der Vorhang wurde dann unter allgemeinem Gelächter emporgezogen und die beiden Parteien standen sich nun feindlich gegenüber. Unmittelbar nach 1/4 Uhr eröffnete L.-Abg. Jar die, wie er sich ausdrückte, riesenhafte Versammlung als Obmannstellvertreter des christlichsozialen Volksvereines und erteilte er gleich als ersten Redner dem L.-A. Biehlowek das Wort. Biehlowek, der Mann, der so viel auf dem Kerbholze hat, wie kaum ein zweiter Mensch in unserem korrupten Staatswesen, konnte aber nur die Einleitung, das „Berechte Herren“ hervorbringen, da setzte plötzlich die Tätigkeit der Freiheitlichen ein: Zuerst ein Getrommel mit den Biergläsern, als dieses zu schwach erscheint, Schlagen mit den Stöcken auf die Tische und schließlich, wie ein greller Donner, das Getöse der Eisentür, die mit eisernen Stäben beschlagen, die herrlichsten und schauerlichsten Töne zugleich erschallen ließ. Man konnte im Saale sein eigenes Wort nicht mehr verstehen. Die Gegner erkennen, daß ihre Sache verloren ist, daß sie die Versammlung nicht durchführen können und es bemächtigt sich ihrer eine heillose ohnmächtige Wut. Sie alle fangen zu schimpfen und zu schreien an, ereifern sich in den größten und gemeinsten Schimpfsoarten. Besonders die Amstettner sind wütend, daß sie nicht auf ihre Rechnung kommen. Es schaut im sonst so tostillen Saale aus, als würde dort eine Art Balkanschlacht geschlagen. Geknatter, die Schläge auf den Tischen, Kanonendonner, die Schläge auf die eiserne Tür, und das Gebrüll der Christlichsozialen, die bald darauf das Schlachtfeld räumen müssen. Ihre Wut kehrt sich hauptsächlich gegen den Herrn Tierarzt Sattlegger, der mitten unter ihnen Platz genommen hatte. Ihm gab man die Schuld am Vorgehen der Freiheitlichen. Ueber Aufforderung von Seiten des Vorsitzenden ergriff er das Wort, um eine Erklärung abzugeben. Als die Freiheitlichen sahen, daß Sattlegger sprechen wollte, trat sofort Ruhe ein. Sattlegger betonte, daß der Christlichsoziale Volksverein zur Besprechung der Landtagswahl eine Vereinsversammlung einberufen habe. Allerdings haben die Christlichsozialen diese Vereinsversammlung als eine „öffentliche, allgemein und frei zugängliche Versammlung“ bezeichnet, das ist jedoch Sand in die Augen der Wählerschaft, denn nach dem Vereinsgesetz (§ 14) dürfen in einer Vereinsversammlung nur Mitglieder und geladene Gäste das Wort ergreifen. Die deutsch-nationale Partei hat daher beschlossen, diese Versammlung offiziell nicht zu besuchen, da sie in

Jägerecke.

Zur Strafbarkeit von Jagdfreveln (Wilddiebstahl) durch die politischen Behörden.

Wie notwendig es wäre, in der bezeichneten, in Fachblättern wiederholt besprochenen und kritisierten Angelegenheit Reformen zu schaffen, möge nachstehender Fall beweisen, der sich in neuester Zeit tatsächlich ereignet hat, und zwar in Böhmen, einem Königreiche, das, wie in manch anderer Beziehung, auch jagdlich an der Spitze aller unserer Kronländer marschiert und in welchem das Interesse und das Verständnis für die Jagd alle Bevölkerungsschichten und Berufsklassen durchdringen — sollten. Die Forst- und Herrschaftsdirektion einer großen Domäne im nordwestlichen Böhmen erstattete beim zuständigen k. k. Bezirksgerichte gegen den Häusler A. B. aus C. die Strafanzeige wegen versuchten Wilddiebstahls. Der Strafanzeige wurde folgender Tatbestand zugrunde gelegt: Der Revierförster D. konstatierte anlässlich seines Dienstganges hinter dem Hause des genannten Häuslers eine hölzerne Kastenfall, die durch ein Stellholz fängig gehalten wurde. In dem Kasten war Weizen als Kirtung gestreut und von dem Stellholz ging die Abzugschnur in ein Fenster des ersten Stockwerkes. Durch die ausgestreute Kirtung (Weizen) und durch die herrschende rauhe Jahreszeit (Februar), welche die notleidenden Rebhühner bis dicht an die Häuser des aus einer einzigen langen Gasse bestehenden Ortes trieb, erschien unumstößlich die Absicht des A. B. nachgewiesen, Rebhühner zu fangen, eventuell auch der schon vollbrachte Fang von Rebhühnern. Der vom Revierförster zur Verantwortung gezogene Häusler A. B. redete sich aus, er habe Wiesel fangen wollen, eine Ausrede, die mit Rücksicht auf die gestreute Kirtung (Weizen) alles andere, nur nicht glaubwürdig erscheint.

Das zuständige k. k. Bezirksgericht ordnete weitere Erhebungen durch die k. k. Gendarmerie an, welche jedoch nur die Richtigkeit des Tatbestandes sicherstellten. Auf das hin wurde der Akt gemäß §§ 36, 42 und 43 des Jagdgesetzes vom 1. Juni 1866, L. G. Bl. Nr. 1, sowie Ministerialerlaß vom 15. Mai 1853, Z. 2827, der zuständigen k. k. Bezirkshauptmannschaft in L. zur kompetenten Amtshandlung abgetreten.

Was besagen nun die bezogenen Gesetzesparagrafen und die zitierte Ministerialverordnung?

§ 36 des böhmischen Jagdgesetzes lautet: „Das Abfangen des Wildes, wie Ausnahme des Raubwildes, mittels Schlingen oder Fallen ist verboten.“

§ 42: „Einer Geldstrafe von 2—20 fl., im Wiederholungsfalle bis 50 fl., unterliegt, und zwar ohne Rücksicht auf die Strafbarkeit der Handlung nach anderen Gesetzen: 1. der den Vorschriften dieses Gesetzes (§§ 32, 33, 36) zuwiderhandelt; 2. . . .“ § 43: „Die Verhängung dieser Strafen steht der kompetenten politischen Behörde zu. Die eingebrachten Strafgeelder fließen in den Lokalammenfonds jener Gemeinde, wo die strafbare Handlung begangen wurde.“

Der Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern vom 15. Mai 1853, Z. 2827, der übrigens nur im Landesgesetzblatte für Niederösterreich Nr. 163 publiziert wurde und dessen Gültigkeit für andere Kronländer angezweifelt werden kann, verbietet das Aufstellen von Nachtgarnen und das Legen von Schlingen und ordnet an, daß dasselbe, wenn nicht die strafgerichtliche Amtshandlung wegen Wilddiebstahles eintritt, von den politischen Behörden mit Arrest von 3 bis 8 Tagen zu bestrafen ist.

Demgegenüber besagt § 8 des österreichischen Strafgesetzes folgendes:

„Zu einem Verbrechen ist nicht nötig, daß die Tat wirklich ausgeführt wurde. Schon der Versuch einer Uebeltat ist das Verbrechen, sobald der Bösesinnige eine zur wirklichen Ausübung führende Handlung unternommen hat, die Vollbringung des Verbrechens aber nur wegen Unvermögenheit, wegen Dazwischenkunft eines fremden Hindernisses oder durch Zufall unterblieben ist. Es ist daher in allen Fällen, wo das Gesetz nicht besondere Ausnahmen anordnet, jede für ein Verbrechen überhaupt gegebene Bestimmung auch auf das versuchte Verbrechen anzuwenden, und der Versuch einer Uebeltat unter Anwendung des § 47, lit. a) mit derselben Strafe zu ahnden, welche auf das vollbrachte Verbrechen verhängt ist.“

Nach § 174, II, g) wird aber der Diebstahl zum Verbrechen, wenn er mehr als 5 Gulden beträgt und an Wild entweder in eingefriedeten Waldungen oder mit besonderer Kühnheit oder von einem gleichsam ein ordentliches Gewerbe damit treibenden Täter verübt worden ist.

Wenn zwei dasselbe tun, so ist es noch lange nicht dasselbe. Der Jagdpächter oder Jagdherr, wenn er Wild mit Fallen oder Schlingen abfängt, macht sich einer Uebertretung des Jagdgesetzes schuldig; er vergehe sich gewissermaßen gegen eine wohl begründete Hegemäßregel des Gesetzgebers. Der Unberufene jedoch, der den Versuch macht, fremdes Wild mit Schlingen oder Fallen in seine Gewalt zu bringen bezw. sich an fremdem Eigentum zu vergreifen, begeht nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung einen versuchten Wilddiebstahl und untersteht diesbezüglich der Gewalt der Strafgerichte. So

wenigstens würde der einfache Menschenverstand eines Jägers urteilen. Der zuständige Strafrichter war im vorliegenden Falle anderer Ansicht. Die betreffende k. k. Bezirkshauptmannschaft hatte übrigens ein Einsehen und verhalf dem erfinderischen Fallensteller zu einer 48stündigen Arreststrafe.

Streckenberichte.

Konradsheim. Das Jagdergebnis bei der am 12. d. M. abgehaltenen „Lettenjagd“ war sehr befriedigend. Erlegt wurden 13 Hasen, 1 Fuchs und 5 Stück Rehwild, darunter 2 aufhabende kapitale Böcke, 2 Kitzböcke und ein Schmalreh.

Sonntagsberg. Samstag den 9. und Montag den 11. d. M. fanden im Reviere des Herrn Ferdinand Bruckschweiger die Saatzwald- und die Kalmbergwaldjagd statt. Es wurden zur Strecke gebracht: 10 Stück Rehe, darunter 7 Böcke, 97 Hasen, 3 Fasanhähne, 1 Rebhuhn und 1 Schnepfe. Die Jagd kann trotz des am ersten Tage herrschenden äußerst schlechten Wetters als gut bezeichnet werden. Der Abend des ersten Tages vereinigte die Schützen im Hotel „Sonntagsberg“ zu einem kleinen Jagdschmaus, wobei unter den Klängen des bestbekannten Ybbstaler Schrammelquartetts von Hilm-Kematen eine recht fröhliche Stimmung zustande kam.

Landwirtschaftliches.

Regelung des Ausgedinges.

Auf ein vom k. k. Ackerbauministerium an den Zentralauschuß der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Salzburg gerichteten Ersuchen betreffend die Abgabe eines Gutochtens über eine Reihe bestimmter Fragen in Angelegenheit der Regelung des Ausgedingewesens erwiderte der Zentralauschuß im wesentlichen wie folgt: Das Ausgedinge belastet den bäuerlichen Betrieb und ein Ersatz desselben durch die Sozialversicherung, auch wenn dieser Ersatz nur teilweise geschieht, wäre dringend geboten. Es stellt weiter einen nicht unwesentlichen Faktor in der immer akuter werdenden Bodenentschulungsfrage dar und hat schließlich in ethischer Beziehung Erscheinungen von der größten Bedeutung. Wenn nach diesen kurzen Voraussetzungen an die Verantwortung der gestellten Fragen getreten wird, so ergäbe sich bei der ersten Frage eine wenn auch eingeschränkte Bejahung. Die Einschränkung bezöge sich darauf, daß ein Ausgedingegesetz in Form eines Rahmengesetzes erlassen werden müßte, so daß den einzelnen Landtagen Gelegenheit offen bliebe, bei den gesetzlichen Details den lokalen Verhältnissen Rechnung tragen zu können. Die zweite Frage, ob die Regelung der Ausgedinge sich nur auf gewisse Größentypen von landwirtschaftlichen Besitzungen beschränken solle, glaubt der Zentralauschuß verneinen zu sollen, da die Fixierung einer derartigen Grenze große Schwierigkeiten böte und die Regelung der Ausgedingebezüge eine zu große Belastung kleinerer Besitzer — eine Erwägung, welche wohl die Stellung der Frage veranlaßt — hintanhaltend dürfte. Bezüglich der die Art der Regelung des Ausgedinges betreffenden Fragen wäre folgendes zu bemerken: Im Prinzip waren Ausgedingsverträge nur zwischen Personen, die im näheren verwandtschaftlichen Verhältnisse stehen, zuzulassen. Es müßten aber für Fälle, in denen der verpflichtete Teil den mit dem Ausgedinge belasteten Besitz freiwillig oder zwangsweise veräußert und dieser Eigentum fremder Personen wird, Bestimmungen aufgenommen werden, welche eine obligatorische Ablösung mit Geld nicht zur Pflicht machen. Es wird hiebei derjenigen Fälle gedacht, in welchen der Geldablösungsbetrag nicht genügt, um eine, wenn auch bescheidene Existenz der Berechtigten zu ermöglichen. Die Umwandlung der Naturalleistung in Geldleistung soll im allgemeinen nicht angestrebt werden, weil einerseits der Verpflichtete die Naturalleistung, die aus dem eigenen Wirtschaftsbetriebe entnommen wird, leichter zu liefern imstande ist und der Berechtigte andererseits nicht in die Versuchung kommt, das bare Geld zu anderen Zwecken zu verwenden. Ein Verbleiben für Naturalwohnung, für welche auf älteren bäuerlichen Anwesen durch die sogenannten Austraghäuser oder Austragstüchel vorgesorgt ist, erscheint unter allen Umständen nicht notwendig, weil Familienverhältnisse in manchen Fällen das Nebeneinanderwohnen unerträglich für einen oder den anderen Teil oder auch für beide Teile machen können. Die Festsetzung eines gewissen Alters, mit welchem der bäuerliche Besitzer in das Ausgedinge treten soll, erscheint nicht zweckmäßig, weil in den seltensten Fällen das entscheidende Moment für diesen Entschluß das Alter bildet, sondern die Heirat des älteren Kindes. Wird eine Altersgrenze normiert, so dürften wahrscheinlich Verhehlungen der Kinder hinausgeschoben werden, ein Umstand, der nicht von Vorteil ist. In der Festlegung einer zum Guts-ertrage in einem angemessenen Verhältnisse stehenden Höchstleistung und in klaren Bestimmungen bezüglich der Qualität der Naturalien, welche zu leisten sind, würde der Zentralauschuß den hauptsächlichsten Nutzen des Gesetzes erblicken. Naturalien, die auf dem belasteten Gute nicht erzeugt werden, sollten prinzipiell von den Leistungen ausgeschlossen werden, weil das Ausgedinge eine Naturalabgabe aus der eigenen Wirtschaft darstellt und an diesem Charakter des Ausgedinges nichts geändert werden soll.

Eigene Stellen, welche sowohl bei Streitigkeiten aus dem Ausgedingeverhältnisse, als auch bei Errichtung der Ausgedingeverträge intervenieren sollen, würden nach Ansicht des Zentralauschusses sehr zweckmäßig sein und sollten deren Entscheidungen, insofern sie einstimmig gefaßt werden, inappellabel sein, während bei mit Stimmenmehrheit gefaßten Beschlüssen ein Rekurs an die ordentlichen Gerichte offen stehen sollte. Bezüglich der Zusammensetzung dieser Einigungsämter möchte der Zentralauschuß den Grundsatz aufstellen, daß sie aus Personen bestehen sollten, welche die einschlägigen Verhältnisse genau kennen; deshalb wäre der Wirkungskreis dieses Amtes auf das Gebiet einer Gemeinde zu beschränken und dem Gemeindeauschuß die Wahl der Personen, deren Anzahl über drei nicht hinausgehen sollte, zu überlassen. Bei der Wahl wäre er nicht auf Mitglieder des Ausschusses beschränkt, eine beratende Stimme sollte aber auf jeden Fall dem Ortsseelsorger zuerkannt werden.

Der Ausspruch über den Verfall der Tiere bei Verurteilungen nach dem Tierseuchengesetz.

Der Kassationshof unter Vorsitz des Senatspräsidenten Johar hat am 31. Oktober l. J. eine wichtige Entscheidung über die Rechtsfolgen einer Verurteilung wegen Vergehens gegen das Tierseuchengesetz in Bezug auf den Verfall der saftierten Tiere gefällt. Vom Kreisgericht Sebenico waren mehrere Viehhändler, Jwan Colak und Genossen, wegen Vergehens gegen das Tierseuchengesetz zu einer Woche Arrestes verurteilt worden, weil sie trotz gehörig kundgemachten Verbotes der Bezirkshauptmannschaft vom 11. Dezember v. J. aus Kroatien, wo damals die Maul- und Klauenseuche herrschte, Rinder nach Dalmatien eingeführt hatten. Der Verfall der eingeführten Tiere wurde in dem Strafurteil des Kreisgerichtes nicht ausgesprochen, weil die Tiere gesund eingeführt wurden und auch später nicht erkrankt seien und demnach eine Gefahr der Einführung der Krankheit fehlte.

Gegen dieses Urteil, insofern damit der Ausspruch über den Verfall der eingeführten Tiere unterblieb, brachte die Staatsanwaltschaft die Nichtigkeitsbeschwerde ein, die bei der oben erwähnten Kassationsverhandlung von dem Vertreter der Generalprokuratur, Oberlandesgerichtsrat v. Rubelli, als begründet bezeichnet wurde. Das Tierseuchengesetz ordne mit der Verurteilung wegen unbefugter Einfuhr von Tieren zugleich auch den Verfall der eingeführten Tiere an, ohne danach zu fragen, ob die Tiere gesund oder krank seien.

Der Kassationshof gab der Nichtigkeitsbeschwerde der Staatsanwaltschaft Folge und erklärte die eingeführten Tiere für verfallen. In der Begründung hob der Vorsitzende hervor, daß die Verfallserklärung eine obligatorische sei, wie dies schon aus den Worten „verfallen zu erklären“ im Tierseuchengesetz hervorgehe. Es sei daher Pflicht des Gerichtshofes, zugleich mit einer Verurteilung wegen Vergehens gegen das Tierseuchengesetz, begangen durch Einfuhr von Tieren trotz kundgemachten Verbotes, auf den Verfall der Tiere — ohne Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand — auszusprechen.

Gegen das „Kernstechen“.

Eine abscheuliche Tierquälerei wird häufig noch auf dem Lande an jungen Pferden verübt, und zwar in der Absicht, den Tieren zu helfen. Wenn junge Pferde aus irgend welchem Grunde schlecht fressen, so wird ihnen von Kurpfuschern oder kurpfuschenden Rutschern der „Kern“ gestochen oder gar gebrannt, das heißt, es wird ihnen der Gaumen des Oberkiefers, der bei fast allen jungen Pferden etwas stark vortritt, so daß er oftmals den Rand der Schneidezähne überragt, angeschnitten oder, was noch viel schlimmer ist, mit dem glühend gemachten Sandlöffel (einem eisernen Schmiedegeräte) gebrannt. In beiden Fällen tragen die Tiere sehr schmerzhaft Verletzungen davon. Die ausgeführten Operationen sind ohne jeglichen Nutzen, da das Pferd mit den Schneidezähnen sein Futter nur erfaßt und es mit den Backenzähnen zerkaut, mithin durch den bisweilen angeschwollenen Gaumen hinter den Schneidezähnen beim Fressen überhaupt nicht behindert wird.

Verfäumnisse bei der Herbstbestellung

können noch nachgeholt werden. Roggen und Weizen, die keine Düngung oder nur Stallmist erhalten haben, kann man bald nach der Saat oder im Winter bei Frost, selbst auf eine schwache Schneedecke, mit bestem Erfolg eine Kopfdüngung mit Thomasmehl geben. Solche Saaten entwickeln sich kräftig und überstehen ungünstige Witterungsperioden viel besser und liefern vor allem lange Lehren mit vollen schweren Körnern. Auch wird an die Wiefendüngung mit Thomasmehl erinnert.

Der Balkankrieg.

Die österreichisch-serbische Spannung.

Wien, 11. November 1912.

Die österreichisch-serbische Spannung wegen des Vordringens der Serben nach der Adria steht augenblicklich im Vordergrund der Balkan-Ereignisse, und es scheint, daß sie auf dem Höhepunkt angelangt ist. Die Konferenzen, die jetzt in Wien-Pest in Gegenwart des rasch herbeigeeilten Thronfolgers abgehalten werden, drehen sich um sehr ernste Beschlüsse, ist doch bereits der Dampfer „Wurmbrand“ vom Oesterreichischen Lloyd nach Durazzo

abgegangen, um dort gegebenenfalls österreichisch-ungarische Staatsangehörige an Bord zu nehmen. Der bulgarische Sobranje-Präsident Danew spielt mit Eifer in Ofen-Pest die Rolle des Friedensvermittlers, doch ist es bis zur Stunde ungewiß, wie weit ihm seine schwierige Rolle gelingt. Gerüchte über das Auftauchen eines österreichischen Geschwaders sind unter diesen Umständen natürlich, wenn sie auch verfrüht sein mögen. Rußland und England verstärken anscheinend die österreichisch-italienische Entwürfsmusik wegen des ganz ungebärdigen Serbien, doch fragt man sich nach dem Grunde der großen Staatsaktion in Ofen-Pest, wenn alle Großen so einig in der Zurückweisung des serbischen Knirpses wären.

Rumänien meldet seine Ansprüche an.

Wien, 13. November 1912.

Während die widerstreitenden Balkanansprüche Oesterreichs und Serbiens noch als gefährdende Gewitterwolken am politischen Himmel stehen, meldet Rumänien seine Ansprüche bei der Aufteilung der Türkei an. Die Wiener „Zeit“ veröffentlicht nachstehende Mitteilung aus Ofen-Pest:

Der frühere rumänische Ministerpräsident Carp ist heute — wie verlautet in einer Sondermission — hier eingetroffen. Er ist der Ueberbringer eines Handschreibens König Karls an Kaiser Franz Josef. Die Mission Carps scheint darin zu bestehen, die Ansprüche Rumäniens mit der durch die Erfolge der Bulgaren geschaffenen neuen Lage in Einklang zu bringen.

Zugleich meldet der Petersburger „Slowo“ aus Sofia, daß die rumänischen Wünsche wegen einer Grenzregulierung in Bulgarien sehr ungünstig aufgenommen werden. Bulgarien sei nicht gewillt, bulgarisches Gebiet an irgendjemand abzutreten. Wer sich vergrößere, brauche andern dafür keine Rechenschaft abzulegen. Auf alle Fälle verlange Rumänien „eine viel zu hohe Courtage“, die kein anderer Staat bewilligen werde, am wenigsten das siegreiche Bulgarien.

Russische Vorbereitungen.

Paris, 12. November 1912.

Der „Matin“ veröffentlicht folgende Depesche aus Petersburg: Die militärische Zensur verbietet die Verbreitung von Nachrichten in den Zeitungen, die sich mit den russischen Vorbereitungen gegen den Plan des Dreibundes, Serbien zu erdroffeln (!), beschäftigen. Der Ton der Presse läßt aber keinen Zweifel darüber, daß die einstimmige öffentliche Meinung es der russischen Regierung nicht erlauben würde, einer österreichischen Bewegung gegen Serbien untätig zuzusehen. In sämtlichen Arsenalen, Fabriken und Intendanturen herrscht eine fieberhafte Tätigkeit. Es wird Tag und Nacht gearbeitet, um Kleider und Munition für die Reservisten fertigzustellen. Seit Menschengedenken ist in Rußland der Winter nicht so früh und so heftig eingetreten, wie in diesem Jahre. Dieser Umstand wird von abergläubischen Leuten mit dem Jahre 1812 und 1854 verglichen.

Nachtkonferenzen in Ofen-Pest.

Ofen-Pest, 12. November 1912.

Der Thronfolger hatte während der ganzen Nacht verschiedene Konferenzen mit Staatsmännern und Militärs, doch ist nicht bekannt geworden, wer jene Persönlichkeiten waren, die der Thronfolger zu so ungewöhnlicher Zeit empfangen hat. Heute nachmittags empfing Kaiser Franz Josef den Erzherzog Franz Ferdinand in halbständiger Audienz. Erzherzog Franz Ferdinand empfing dann den Grafen Berchtold. Am Nachmittag besuchte Graf Beechtold den Präsidenten der bulgarischen Sobranje Danew, worauf dieser noch einen anderthalbstündigen Besuch des Sektionschefs im Ministerium des Äußern Grafen Wickenburg erhielt.

Die im Auslande verbreiteten Meldungen über österreichische Mobilisierungsbefehle werden als übertrieben bezeichnet. Es seien zwar Vorbereitungen getroffen worden, jedoch handle es sich nicht um offizielle Kundgebungen, sondern nur um „vorläufige Anordnungen“.

Serbiens Antwort auf die österreichischen Forderungen.

Belgrad, 12. November 1911.

Der österreichische Gesandte Herr v. Agron stellte hier mündlich folgende drei Forderungen: Serbien möge Oesterreich sichere Garantien bieten für die Begünstigung seiner Handelsinteressen, Serbien möge seine Forderungen betreffs Albaniens aufgeben und sich weiter mit einem Hafen am Ägäischen Meer begnügen. Herr v. Agron empfahl dem serbischen Ministerpräsidenten, sich für die Annahme der österreichischen Forderungen einzusetzen, um gute Beziehungen zwischen beiden Ländern zu unterhalten.

Pastisch antwortete, er müsse die österreichischen Forderungen erst dem König unterbreiten. Er bitte Herrn v. Agron, seine Regierung schon jetzt zur Zurücknahme ihrer Forderungen zu bewegen, da nur so Serbien an Oesterreichs Wohlwollen glauben könne.

Friedensverhandlungen.

Wien, 14. November 1912.

Die Türkei hat sich an Bulgarien wegen Einleitung von Friedensverhandlungen gewendet. Diese überraschende Nachricht ist die wichtigste, die heute vom Kriegsschau-

plage vorliegt. Die Bitte um Frieden beweist, daß die türkische Arme nicht mehr imstande ist, den bulgarischen Truppen einen nennenswerten Widerstand entgegenzusetzen und daß sich die Türkei als besiegt erklärt. Als ein Hauptgrund für diesen Schritt wird auf türkischer Seite angegeben, daß die furchtbare Ausbreitung der Cholera im Herze einen Widerstand unmöglich mache. Der Balkankrieg ist demnach eigentlich schon zu Ende.

Die Friedensbedingungen Bulgariens.

Wien, 14. November.

In politischen Kreisen wird angenommen, daß die Waffenstillstandsbedingungen Bulgariens in folgendem bestehen werden: Die Türkei hat Garantie dafür zu geben, daß während des Waffenstillstandes keine Truppenansammlungen an die Front bei Tschataldscha erfolgen. Wahrscheinlich wird auch die Räumung von Adrianopel verlangt werden. Die Friedensbedingungen Bulgariens verlangen die Abtretung von ganz Mazedonien und des größeren Teiles von Thrazien an die Verbündeten. Es fehlt jedoch noch die Uebereinstimmung der Verbündeten bezüglich Uesküb, Monastir und Saloniki.

Weihnachts-Einmaleins!



Fünffmal ein Inserat Trägt fünfzigfach in der Tat!

In der bevorstehenden Weihnachtszeit, in der das große Publikum den Inseratenteil besonders aufmerksam verfolgt, da er gewissermaßen den Ratgeber bei den Weihnachtseinkäufen bildet, hat obiger Ausspruch seine Berechtigung. Jeder einsichtige Geschäftsmann sollte daher, wenn er ein gutes Weihnachtsgeschäft haben will, jetzt mit einer ständigen, zielbewußten Anzeigenreklame im „Bote von der Ybbs“ beginnen, der zu seinen regelmäßigen Lesern den kaufkräftigsten Bevölkerungssteil seines Verbreitungsgebietes zählt.

Vertliches.

Aus Amstetten und Umgebung.

Mauer-Dehling. (Deutscher Schulvereinein.) Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines hält ihren nächsten Wanderabend am Samstag den 30. November im Gasthose des Herrn Johann Sindhuber ab. Mit diesem Abend ist gleichzeitig eine kleine „Ablandfeier“ verbunden. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Deutsche Gäste sind herzlich willkommen.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter in der Au. (Genossenschaftliches.) Da die Genossenschaft der Hufschmiede im Markte Aschbach in die allgemeine Gewerbe-Genossenschaft im Markte Aschbach einbezogen wurde, legte der bisherige langjährige, verdienstvolle Genossenschafts-Vorsteher Herr Altbürgermeister Franz Plaim seine Stelle nieder und wurde zum neuen Vorsteher der allgemeinen Gewerbe-Genossenschaft in Markte Aschbach Herr Gemeinderat und Sattlermeister sowie Hausbesitzer und Armenrat Franz Gogmy in Markte Aschbach gewählt. Ferner wurde seitens der Bezirkshauptmannschaft Amstetten Herr Gemeinde-

beirat Leopold Schierz, Lebzelter, Wachszieher und Hausbesitzer in Markte Aschbach, zum Gewerbekommissär ernannt.

(Personales.) Herr Monsignore Franz Höllriegl, Dechant und Pfarrer in Markte Haag (N.-De.) hat seine Stelle als Vertreter des Religionsunterrichtes beim Bezirkschulrate in Amstetten zurückgelegt und wurde an seiner Stelle Herr Konsistorialrat und Stadtpfarrer Michael Hoffstätter in Amstetten ernannt.

(Ernennungen.) Das Oberlandesgerichts-Präsidium in Wien hat an Stelle des zum Grundbuchsführer beim Bezirksgerichte in Döbling-Wien ernannten Kanzleioffizials Herrn Otto Schmida den bei der Befestigungsbau-Direktion in Serajewo, Bosnien, in Verwendung stehenden Feldwebel Herrn Karl Lukas zum Kanzlisten für das k. k. Bezirksgericht St. Peter in der Au, und den beim Kreisgerichte in Korneuburg in Verwendung stehenden Amtsdiener Herrn Richard Rieger zum Kanzlisten für das Bezirksgericht in Waidhofen an der Ybbs ernannt.

(Leichenbegängnis.) In Dorf St. Peter in der Au starb am Samstag den 9. d. M. Herr Sebastian Schörghuber, langjähriger Gemeindebeirat und Besitzer des Gutes Kraft Nr. 21, im Alter von 72 Jahren. Das feierliche Leichenbegängnis fand am Montag den 11. d. M. vormittags 10 Uhr unter zahlreicher Beteiligung statt.

(Besitzwechsel.) Herr Josef Hofbauer, Realitätenbesitzer in Markte Aschbach, verkaufte das Haus Nr. 11 daselbst samt Grundstücken und Fahrnissen an Herrn Stephan Ligellachner um den Betrag von 23.000 K. Die Ehegatten Jakob und Maria Bengesser verkauften ihr Haus Nr. 78 „Marksteinerhausel“ in Bubendorf samt allen Grundstücken, Fundus instruktus und freien Fahrnissen an Herrn Anton Egger um den Betrag von 8000 K.

Aus Haag und Umgehung.

*** Haag, N.-De. (Konzert eines Geigenkünstlers.) Am Sonntag den 10. d. M. nachmittags hatten auch wir in Haag Gelegenheit, den jugendlichen Geigenkünstler Edi Frank, einen Sohn des Bürger- und Lehrers Eduard Frank aus Amstetten, zu hören. Er veranstaltete unter Mitwirkung der einheimischen Klaviervirtuosin Fräulein Grete Bachrich in der hiesigen Turnhalle ein Konzert, das den zahlreichen Besuchern aus Haag und Umgebung einen auserlesenen Kunstgenuß bot. Im Publikum war insbesondere die Lehrerschaft stark vertreten. Eingeleitet wurde das Konzert von Fräulein Bachrich durch die „Liszt'sche Ungarische Rhapsodie Nr. 2“. Kräftiger Anschlag, blendende Geläufigkeit und feuriges Tempo brachten dem lebenswichtigen Fräulein rauschenden Beifall, für welchen sie mit einer Zugabe „Les Sylvains“ von C. Chaminade dankte. Darauf betrat unter großer Erwartung Edi Frank, der erst 17 Jahre zählt, das Podium, um die Zuhörer mit dem Violinkonzert G-moll von Max Bruch zu entzücken. In atemloser Stille lauschte alles dem besaubenden Spiel. Bald ruhig und seelenvoll, dann wieder drängend und stürmend in perlenden Passagen, meisterhaft vom ersten bis zum letzten Takte, spielte der Künstler das schwierige Tonstück. Prächtige Bogenführung, natürlicher Vortrag, feines Verständnis und inniges Empfinden verbindet er mit großartiger Technik. Die Klavierbegleitung besorgte Frau Berta Bäumard. Die Zuhörer lohnten den hochbegabten Geigenkünstler mit hellem Jubel, der sich schier noch steigerte, als er das Sextett Saint Lubins aus Lucia di Lammermoor mit reinster Intonation der vollgriffigen Akkorde zu Gehör brachte. Auf voller Höhe stand auch Edi Frank bei der Wiedergabe von H. Vieuxtemps „Ballade und Polonaise“. Zündend wirkte Paganinis „Herrentänze“, in denen er eine fabelhafte Fingertechnik entfaltete. Die Pizzicato der linken Hand und die wunderschönen doppelgriffigen Flageolettöne; dazu das empfindungswahre, edle Spiel gefalteten diese Nummer zu einer Glanzleistung ersten Ranges. Herr Frank konnte den nicht endenwollenden Beifall nur mehr mit einer Zugabe quittieren, da er leider schon mit dem 5 Uhr-Zug nach Amstetten zurückkehren mußte. Nun erstreute noch Fräulein Grete Bachrich die Zuhörer mit glänzenden Vorführungen, mit den Paraphrasen von Schütt über dem Strauß'schen „Fledermaus-Walzer“ und mit Sauer's „Konzertwalzer“. Auch gesangliche Darbietungen fehlten nicht. Herr Lehrer Karl Schinko aus Waidhofen a. d. Ybbs brachte mit seiner hübschen; vollen und sehr modulationsfähigen Stimme mehrere Lieder für Tenor mit großem Erfolge zum Vortrag.

(Unfall.) Am Dienstag den 12. d. M. war der Besitzer des Hauses Edelhof Nr. 17, („Maier zu Adelberg“), Herr Georg Hirsch damit beschäftigt, ein Bloch aus dem nahen Walde zum Hause zu befördern. Das hiebei verwendete Pferd, ein junges Tier, wurde plötzlich unruhig. Herr Hirsch wurde von dem Tiere zu Boden gerissen und fiel so unglücklich, daß er unter die Hufe des Pferdes geriet, das sich dann losriß und davonjagte. Herr Hirsch, ein dreißigjähriger Mann, konnte sich wohl noch erheben und allein nach Hause fahren, dürfte aber leider doch ernste innere Verletzungen erlitten haben. Nachdem ihm der Gemeindefeldarzt Herr Dr. Karl Schwaiger die erste ärztliche Hilfe geleistet hatte, wurde er von der hiesigen Rettungsabteilung nach Linz in das allgemeine Krankenhaus transportiert. Fast an der gleichen Stelle, wo sich der geschilderte Unfall zutrug, verunglückte im Jänner 1909 Johann Hirsch, ein Bruder

des Georg Hirsch, indem ihm beim Holzfällen durch einen fallenden Baum so schwere Verletzungen zugefügt wurden, daß er denselben erlag.

Aus Weyer und Umgebung.

[* **Weyer.** (Verlobung.) Fräulein Hermine Mach, Lehrerin in Weyer an der Enns, hat sich mit Herrn Franz Schafferhans, Assistent der k. k. Staatsbahnen, verlobt.

(Todesfall.) Am Montag den 11. d. M. verschied in Kapoldegg bei Weyer an der Enns Herr Georg Böchliger, Hausbesitzer, im 45. Lebensjahre. Am gleichen Tage wurde seine Mutter zu Grabe getragen. Das Leichenbegängnis des Verstorbenen fand am Mittwoch den 13. d. M. statt.

(Sparkasse der Marktkommune Weyer.) Mit Ende September 1912 verblieben an Interessenten-Guthaben K 4.102.577.27. Ein- und nachgelegt wurden im Monate Oktober von 81 Parteien K 15.962.52, zusammen K 4.118.539.09. Rückbezahlt wurden im gleichen Monate an 103 Parteien K 47.498.98. Stand der Einlagen mit Oktober 1912 K 4.071.040.81.

Aus der oberen Steiermark.

Wildalpe. (Schlußschießen.) Am Nachmittags des 2. d. M. fand auf der Schießstätte der hiesigen Schützengesellschaft das Schlußschießen der diesjährigen Saison statt. Dasselbe war von den Schützen recht zahlreich besucht und verlief dank dem gelungenen Arrangement seitens des Oberschützenmeisters Herrn Forstmeister Klement Schneider in allen befriedigender Weise. Der Gabentempel wies Geldbette in großer Auswahl und in hübscher Fassung auf und erwarben sich solche für Tiefschüsse die Herren Friedrich Kappel, Jäger in Abbrenn; Johann Wenninger, Oberjäger in Brunn; Klement Schneider, k. k. Forstmeister in Wildalpe; Doktor Emil Friedjung, k. k. Forstarzt in Wildalpe; Johann Stangl, Revierjäger in Abbrenn. Für die meisten Kreise erhielten Beste die Herren Dr. Emil Friedjung, Johann Stangl und Hans Zisler, Privat in Wildalpe. Abgegeben wurden im ganzen 700 Schüsse.

(Todesfall.) Am 4. d. M., um 2 Uhr nachmittags, verschied in St. Gallen der seit einer Reihe von Jahren dort ansässige und dort auch geborene Villenbesitzer und Private Herr Dr. Hans Busenlechner im 72. Lebensjahre. An ihm verliert der ganze Bezirk und aber ganz besonders der Markt St. Gallen einen für das Wohl Aller bedachten und auch danach handelnden Ehrenmann. Seinen streng deutschfortschrittlichen Sinn betätigte er bei jeder Gelegenheit und unser nationaler Schutzvereine verlieren an ihm einen jederzeit zur Hilfe bereiten Gönner. Als vieljähriger Obmann des Männergesangsvereines hatte er auch die führende Stelle in den geselligen Veranstaltungen inne und wußte diesen Verein auf eine Höhe zu bringen, die ihm die Achtung aller Bewohner erwarb. Der Verstorbene wirkte vor Jahren in Wien als einer der geschicktesten Kinder- und Frauenärzte. Auch im Gemeinderate der Stadt Wien und später im Gemeindeausschusse seines Heimatsortes Sankt Gallen arbeitete er mit unverdrossenem Fleiße zum Wohle seiner Mitbürger, trotz mancher Anfeindungen seiner politischen Gegner. Er wirkte auch verdienstvoll als Obmann des Vereines „Suppenanstalt“ und war Besitzer der Kriegsmedaille, da er den Feldzug 1866 als Oberarzt mitmachte. Die Erde sei dem edlen Manne leicht. Seine zahlreichen Freunde werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Wildalpe. (Gemeindevoranschlag.) In einer vor einigen Tagen unter dem Voritze des Gemeindevorstandes Herrn Anton Fischer abgehaltenen Sitzung befaßte sich der Gemeindeausschuß mit der Feststellung des Voranschlages für das Jahr 1913. Es wurden präliminiert an Einnahmen 2004 K, an Ausgaben 6498 K, so daß sich ein Abgang von 4494 K ergibt, welcher die Genehmigung der Oberbehörde voraussetzt, durch eine 100 prozentige Gemeindeumlage gedeckt werden soll. Der Armenfond benötigt einen Betrag von 2560 K, dem eine Bedeckung von 135 K gegenübersteht; der Abgang von 2425 K ist der Gemeindekasse zu entnehmen.

(Abschiedsschießen.) Nachdem das gründende Mitglied der hiesigen Schützengesellschaft, Herr Privatier Hans Zisler binnen Kurzem unseren Ort verlassen wird, um nach München zu übersiedeln, veranstaltete genannte Gesellschaft am 7. d. M. auf ihrer Schießstätte ein den ganzen Tag dauerndes Abschiedsschießen. Dasselbe hatte zwar sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden, verlief aber in animierender Weise. Tiefschußbeste gewannen die Herren Dr. Emil Friedjung, k. k. Forstarzt in Wildalpe; Josef Kraft, Hotelier in Wildalpe; Karl Jagersberger, k. k. Förster in Fachwerk; Klement Schneider, k. k. Forstmeister in Wildalpe; Eberhard Schnabel, Jäger in Fachwerk; Johann Pesendorfer, Jäger in Fachwerk; Johann

Wenninger, Oberjäger in Brunn und Franz Rosenblattl, Oberförster in Rotwald. Die meisten Kreise erzielten und erhielten Beste die Herren Klement Schneider, Johann Wenninger, Franz Rosenblattl und Hans Zisler, Privat in Wildalpe. Ein von Herrn Hotelier Josef Kraft aufgestelltes Buffet erfreute sich großen Zuspruches und befriedigte wie immer auch diesmal die Besucher und trug viel zur Hebung der Stimmung bei.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Gesunde, kräftige Zähne brechen mühelos durch.

Die Entwicklung kleiner Kinder im Säuglingsalter wird durch das regelmässige Einnehmen der leicht verdaulichen, nahrhaften Scotts Emulsion vorteilhaft unterstützt. Vor allem in der Zahnzeit zeigt sich die Wirkung dieses langbewährten Kinder-Kräftigungsmittels besonders deutlich. Scotts Emulsion enthält nämlich auch die für das Wachstum gesunder, kräftiger Zähne so wichtigen knochenbildenden Kalksalze. Die Kleinen bleiben andauernd munter und merken kaum irgend etwas von dem sonst so gefürchteten Zahnen.

Scotts Emulsion ist in allen Jahreszeiten gut zu nehmen, bekömmlich und von unversehrter Wirkungskraft; freilich muss es die echte Scotts Emulsion sein, keine Nachahmung.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an SCOTT & BOWNE, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

Ermäßigt
von 15 h auf
12 h
wurde der Preis für
MAGGI'S Suppen
(gebrauchsfertig in Päckchen).

Größe, Gewicht und Qualität
garantiert gleich wie bisher.
Schutzmarke  Kreuzstern.

Einfösung der November-Kupons.

Wie uns die k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank filiale Waidhofen a. d. Ybbs mitteilt, werden schon vom 20. November l. J. an die am 1. Dezember 1912 fälligen Kupons und verlosenen Effekten bei diesem Institute ohne Abzug ausbezahlt. An Auswärtige erfolgt die Ueberweisung des Bargeldes nach vorheriger Einsendung der Kupons vollkommen porto- und spesenfrei. Wir empfehlen unseren geschätzten Lesern, von diesem Angebote recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

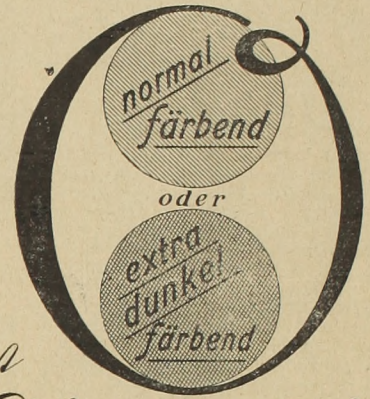
Mit sehr gutem Erfolge wird
MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN
angewendet bei:
Erkrankungen der Luftwege
Katarrhen des Rachens
der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.


„Henneberg-Seide“ nur direkt! — schwarz, weiß und färbig, von K 1.35 per Meter an, für Blousen und Roben. Franko und schon verpackt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. **Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.**



Parole d'honneur, Kameraden, ich schwöre auf Flor Belmonte, denn es ist das einzige wirklich gute Zigarettenpapier.

FLOR-BELMONTE
ZIGARETTENPAPIERE-ZIGARETTENHÜLSEN
SIND IN JEDER K.K.TABAK-TRAFIK ZU HABEN.



ist
„Oberlindober“
Gesundheits-Feigenkaffee
zu haben.
Wer besten Ruffen wünscht, nehme **„Oberlindober“** mit Aufschrift „normalfärbend“.
Wer besten Ruffen will, verlange **„Oberlindober“** mit Aufschrift „extradunkel“.
(Es ganz kleine Packung „Oberlindober“ des Tages oder Wochenlanges, gibt tiefen ausregulierten Farbe.)

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weißen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte **Stedenpferd-Lilienmilchseife**, Marke **Stedenpferd**, von Bergmann & Co., Tetschen a. E. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's **Liliencreme „Manera“** wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenhände: in Tuben zu 70 h überall erhältlich.



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Gösling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

Warnung!

Da unser echter Kaiser-Feigenkaffee in letzter Zeit wieder in ganz minderwertiger Qualität täuschend ähnlich nachgepackt wird, ersuchen wir die geehrten Hausfrauen, beim Einkauf ja genau auf den Namen **„Tize“** und die Schutzmarke **„Böstlingberg“** zu achten.

Adolf J. Tize, Pinz.

NESTLÉ'S KINDERMEHL
FÜR
Säuglinge, Rekonvaleszenten, Magenranke.
Enthält beste Alpenmilch.
Broschüre **Kinderpflege** gratis durch **NESTLÉ**
Wien I, Biberstrasse 11

Kräftiger Bursche wird als
Müllerlehrling
 sofort aufgenommen bei Josef Hafner,
 Ybbsitz. 709

Zwei sehr gute Klaviere
 sind billig zu verkaufen, eines eventuell gegen
 Pianino einzutauschen. — Auskunft beim
 Männergefängnisverein Hollenstein a. d. Ybbs.

Wohnung
 bestehend aus 2 Zimmern und Küche, so-
 fort zu vermieten. Unter der Burg 27. 764

Jahreswohnung
 bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Küche,
 Vorzimmer, Abort, Speis, Holzlage, elektr.
 Beleuchtung, Wasserleitung, teilweise Garten-
 benützung 1913 mit 1 Jänner 1913 zu ver-
 mieten. Auskunft bei Herrn Hummer,
 Zill Nr. 134 773

Dank.

Da ich schon jahrelang an hochgr. Blutarmut
 und Bleichsucht litt, wie überhaupt an großer allge-
 meiner nervöser Schwäche, Mattigkeit, heftigen Kopf-
 schmerzen, Schwindel, Herzklopfen, Mißstimmung,
 Freudlosigkeit, wechl. Appetit usw., wandte ich mich
 an Herrn **A. Pfister in Dresden, Osttraallee**
Nr. 2, von dessen vielen Heilerfolgen ich schon oft
 gehört hatte. Wirklich fühle ich mich nun nach der
 leicht durchführb. Behandlung von Herrn Pfister
 wieder ganz gesund, sodaß ich jedem, der an Nerven-
 schwäche und deren Folgen leidet, diese Methode
 empfehlen kann. **Marie Artmann**, Seifenfabrik,
Bizlau Nr. 31 bei Linz (Oberösterreich). 775

**Eine Lebensfrage
 für jeden**



Ist der gesunde Magen. Eine Pflicht des
 Menschen ist es daher, sich diesen zu erhalten
 oder dort, wo schon eine Verstimmlung be-
 steht, diese zu beheben.
 Nach unzähligen Dankschreiben haben
 sich zur Hebung der Glast und Beseitigung
 schlechter Verdauung, Saurheitsigkeit, Auf-
 stoßen, pappigen Geschmacks, Uebelkeiten,
 Schlaflosigkeit etc. infolge Verdauungs-
 störungen seit mehr als drei Jahrzehnten die
Brady'schen Magentropfen
 früher Mariagelertropfen genannt, als das
 verlässlichste Hausmittel gegen Magenbe-
 schwerden bei Kindern und Erwachsenen
 alljährlich bewährt.
 Man hüte sich vor ähnlich lautenden
 Nachahmungen und Fälschungen und beachte
 die nebenstehende Schutzmarke der Mutter-
 gottes mit dem Kinde auf dem rechten Arm
 und der Unterschrift **C. Brady**
 Erhältlich in den Apotheken in Flaschen
 à 90 h und K 1.60. Versand in die Provinz
 durch Apotheker E. Brady, Wien II, Preis-
 markt 2 365 (6 Flaschen um K 5.40,
 3 Doppelflaschen um K 4.80 franko aller
 Spesen). 724

Wohnungstafeln
 mit folgendem Wortlaut sind in der Druckerei
 Waidhofen a. d. Ybbs zu haben:
 Möbliertes Zimmer Unmöbliertes Zimmer
 zu vermieten. zu vermieten.
 Möbliertes Zimmer mit separiertem Ein-
 gang zu vermieten.

**Blochabmass-
 Büchel**
 sind stets vorrätig in der
 Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.



Ihr Kindehen
 gedeiht prächtig bei dem seit über
 24 Jahren bewährten
Viktoria-Kinder-Zwieback
 und
Viktoria-Kinder-Nährmehl
 dessen lebensrettende Nährerfolge bei Durchfall und Erbrechen zahl-
 reiche Aerzte bestätigen.
Viktoria-Kinder-Zwieback 1/4 kg brutto 70 h
Viktoria-Kindermehl 1/4 kg Dose brutto 90 h, 1/2 kg Dose brutto K 1-60.
 fabrikation u. Versand: **S. Schnessl**, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenkerstr. 7.
Viktoria-Kinder-Zwieback ist zu haben: In Amstetten bei Herrn Eduard Jank, in Weyer
 bei Herrn Albert Dunkl, in Ybbsitz bei Herrn Josef Windischbauer.

Danklagung.

Außerstande, jedem Einzelnen für die mir in den schweren Tagen des Heim-
 ganges meiner lieben Frau zugekommenen Beileidskundgebungen zu danken, statte ich
 Allen auf diesem Wege meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank ab. Insbesondere
 danke ich für die zahlreichen Kranz- und Blumen Spenden, dem hochw. Kooperator
 Brinnich für die Führung des Kondaktes, den ehrw. Krankenschwestern für die auf-
 opferungsvolle Pflege, ferner der verehrlichen Gastwirtegenossenschaft und allen, die
 der lieben Toten das letzte Geleit gaben.

Franz Bernauer
 im Namen aller Hinterbliebenen.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 14. November 1912.

Kundmachung.

Die Sparkasse Haag, N.-Oe., gibt hiemit bekannt, daß
 ab 1. Jänner 1913
 der Zinsfuß für Einlagen von 4⁰/₁₀₀ auf 4¹/₄⁰/₁₀₀
 jener für Hypothekar-Darlehen von 4¹/₂⁰/₁₀₀ auf 4³/₄⁰/₁₀₀
 erhöht wird. Die Rentensteuer wird wie bisher von der Sparkasse bezahlt.
 Die Direktion der Sparkasse Haag, N.-Oe.

Eine zweifitzige Model
 billig zu verkaufen. Auskunft Weyer-
 straße 15 761

Langen & Wolf

Motorenfabrik Wien, X.
 Laxenburgerstraße 53b.

Verlangen Sie unseren
 Spezialprospekt 541b.

Original
Otto'-Motoren
 für Benzin, Benzol, Petrolin,
 Rohöl, Sauggas, Leuchtgas etc
111.600 solcher Motoren
 mit über 1 Million
Pferdestärken
 bisher geliefert!



derselben ohnehin nicht zu Wort kommen kann. Er protestiert, daß die Christlichsozialen so wichtige Angelegenheiten, wie die Wahl eines Landtagsabgeordneten, in Vereinsversammlungen, in denen die Gegner nicht reden dürfen, besprechen. Er verlangt, daß die Christlichsozialen, wie die Freiheitlichen, in öffentlichen Wähler-versammlungen, wo nur Wähler mitzureden haben, solche Angelegenheiten besprechen sollten. Die erschienenen Freiheitlichen sind also ganz privatim da und zwar deswegen, weil als Redner für diese Versammlung auch Herr Bielohlaweck angesagt war, der als bekannter Beschimpfer der Deutschnationalen diese selbstverständlich auf das ärgste beschimpfen werde, worauf jedoch nicht erwidert werden könne, weil die Freiheitlichen in dieser Vereins-versammlung nicht sprechen dürfen. Deswegen und weil das Auftreten des Herrn Landesauschusses Bielohlaweck als klerikalen Agitator in unserer Stadt eine Provokation stärkster Art ist, sind wird erschienen. Auch Bielohlaweck ist hervorragend mitschuldig, daß in unserer Stadt, seit Gehmann seine Knappen hieher brachte, keine Ruhe und kein Frieden mehr herrsche und die Realschulfrage nicht zum Abschluß komme. Deshalb sind die anwesenden Freiheitlichen entschlossen, Herrn Bielohlaweck nicht zum Worte kommen zu lassen und dies auf jede erlaubte Art zu verhindern. Die anderen christlichsozialen Redner können ungehindert sprechen, aber Bielohlaweck wird abgelehnt. Der Regierungsvorsteher, Herr Amtsrat v. Müller, stellt fest, daß in einer Vereinsversammlung nur Mitglieder und geladene Gäste sprechen dürfen. Er bringt dies dem Vorsitzenden in Erinnerung, der daraufhin Herrn Sattlegger das Wort entziehen muß. Die Christlichsozialen sind wütend über die Erklärung Sattleggers, daß ihr Bonze hier nicht sprechen darf, und fast scheint es, als gingen sie auf Sattlegger, der mitten unter ihnen mit seiner Riesengestalt standhält, um gegen ihn tätlich zu werden. Doch hatten sie auf unseren großen Tierarzt jedenfalls nicht die rechte Schneid. Bielohlaweck versucht zu sprechen, doch gleich beginnt wieder der ungeheure Lärm, das erregte Geschrei und das Böllern der Eisentüre. Die Schwarzen sehen ein, daß die Versammlung unmöglich ist und treten den Rückzug an. Ihre Parteirolle war nun: „Die Christlichsozialen gehen zum Teufel“. Die Nationalen begleiteten ihren Abzug mit dem schönen Liede: „Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus“ und sangen dann die „Wacht am Rhein“. So war das Ende dieser riesenhaften klerikalen Versammlung; der freiheitliche Tierarzt Sattlegger war der einzige Redner, er protestierte in scharfen Worten gegen das Gewaltregiment der Landtagsmehrheit und gegen die christliche Maulwurfsarbeit in unserer Stadt. Interessant ist, wie Herr Landes-Auschuß Bielohlaweck, der vom Land Gehalt bezieht, auf Wahlreisen geht; Samstag um 10 Uhr nachts kommt er dienstlich in die Landesirrenanstalt Mauer-Dehling, bleibt dort kostenlos, d. h. auf Kosten des Landes über Nacht, fährt mit dem Anstaltszeug, das auch dem Lande gehört, zu den Versammlungen nach Ybbsitz und Waibhofen, unterstützt den Landesbeamten Zerbik als Landtagswahlwerber und verrechnet für diese Tätigkeit jedenfalls noch Diäten vom Lande. Zu den Landessteuern aber müssen auch die Freiheitlichen ihre schwer erworbenen Gulden beisteuern und so werden noch mit unserem Gelde gegen uns Wahlen gemacht.

* **Bezirkskrankenkasse St. Pölten.** Im Monate Oktober 1912 waren 2239 Mitglieder im Krankenstand, wovon 730 vom Vormonat übernommen und 1509 zugewachsen sind. Hiervon sind 1351 Mitglieder genesen und 25 gestorben, sodas weiterhin noch 863 Mitglieder im Krankenstande verbleiben. In Kurorten waren 13 Mitglieder untergebracht. Im obigen Zeitraume wurden betriebsmäßig an Krankengeldern 25.615 K 60 h, an Arztkosten 14.833 K 29 h, an Medikamentenkosten 6172 K 97 h, an Spitalverpflegungskosten 10.751 K 80 h und an Beerdigungskosten 1591 K 30 h, zusammen also 58.964 K 96 h ausbezahlt. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1912 bis 31. Oktober 1912 577.031 K 01 h, seit 1. August 1889 (Errichtung der Kasse) 7.852.892 K 36 h.

* **Konradshelm.** (Leichenbegängnisse.) Am 12. d. M. wurde die ehemalige Besitzerin am Rögerlehen Frau A. Hochsträßer zu Grabe getragen. Der Tod war für sie schon eine Erlösung, da sie seit vielen Jahren krank war. — Am 13. d. M. war die Leiche der Frau Marie Carl, Mitbesitzerin am Gute Klausenleiten, welche ein tückisches Lungenleiden dahintrat.

* **Die Wunder der Natur.** Ins unermessliche Wunderland der allgewaltigen Natur, ins ewige Rätselreich des großen Weltgeschehens will das nachstehende, im Deutschen Verlagshaus Bong & Co. erscheinende, großangelegte Werk einführen: „Die Wunder der Natur“. Ein populäres Prachtwerk über die Wunder des Himmels, der Erde, der Tier- und Pflanzenwelt, sowie des Lebens in den Tiefen des Meeres. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner des In- und Auslandes. Mit ca. 1500 Illustrationen, darunter 130 bunten Beilagen. In 3 Prachtbänden à K 19.20. Es soll ein Buch sein, das in Himmelshöhen und Erdentiefen, im steilen Felsenreich der Berge, in den dunklen Gründen der Tiefsee und in der stillen Verborgenheit der Wälder den wundervollen Erscheinungen und Werken der Natur nachspürt, sie im Bilde festhält, sie beschreibt und erklärt. Nicht in ermüdenden, weitschweifigen Abhandlungen soll das Gesehene, sondern in fesselnder, leichtfaßlicher Form,

in kurzer, prägnanter Darstellung, die nicht nur belehrt, sondern durch ihre Ausdrucksform erhebt und anregt. Dieses weitgesteckte Ziel konnte nur erreicht werden durch den Zusammenschluß der hervorragendsten Naturforscher und Meister der populären Darstellungsweise aller Kulturvölker; es konnte nur dadurch verwirklicht werden, daß die Gelehrten des In- und Auslandes die Wunder aus allen Zonen zusammentrugen. An Klarheit und Anschaulichkeit wird dieses Werk alle ähnlichen übertreffen; eines aber hat es vor allen voraus: in bisher unübertroffener Schönheit wird es den Lesern die Wunder der Natur im Bilde zugänglich machen. Ein ausführlicher Prospekt über das vorliegende Werk ist der heutigen Nummer durch die Buchhandlung von Karl Block in Breslau beigelegt. Durch die von dieser Firma gebotene bequeme Zahlungsweise wird die Anschaffung dieses schönen Werkes sehr erleichtert.

* **Für Musikfreunde.** Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt über Musikinstrumente der Firma Georg Bernhardt in Bodenbach an der Elbe bei, den wir unseren geehrten Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Eine deutsche Frau über Frauenbewegung und Kultur.

Am 3. d. M. hielt der Deutsche Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation in Berlin seine Hauptversammlung ab, in der Frau Schulberg (Mannheim) einen bemerkenswerten Vortrag über „Frauenbewegung und Kultur“ hielt.

Sie stellte die Frage: Was hat die fortschreitende Kultur von der modernen Frauenbewegung zu erwarten? — In der Kritik der Frauenbewegung betonte die Rednerin, daß die Ziele recht nebelhaft seien. Für die „höheren Schichten“ sehe man das Ideal der neuen Frau in der Annäherung an das Ideal eines Mannes, der friedliebend in seiner Berufsarbeit stehe, ein kleines Rad in dem großen Getriebe. Ihm ist natürlich die neue Frau in jeder Beziehung gleichgestellt. Uebrigens treibe die Frauenbewegung führerlos dahin, ohne zu prüfen, wohin die Fahrt geht. Von einer persönlichen Kultur kann dabei nicht die Rede sein; denn zu sittlicher Vertiefung bedarf es nicht der Organisation. Es kann sich bei der Frauenbewegung höchstens um Sachkultur handeln. Sie führe vom Wesen der Frau hinweg auf die Funktion. Dagegen ist es nötig, auf die innersten, tiefsten Unterschiede zwischen Mann und Frau hinzuweisen. Ihre Kulturbestimmung besteht darin, Leben zu schaffen und Leben zu formen. Nicht will sie den Sinn des Lebens grübelnd erfassen, sondern eine Trägerin des Lebens sein. Ihr Dasein liegt in der Familie und der Nation beschlossen, darum ist ihre Daseinsform: Liebe zum Manne, Liebe zur Nation. Nicht im Nationalismus ist ihr Wesen zu suchen, nicht kann sie beitragen zur Mechanisierung und Atomisierung des einzelnen und der Familie. Sie muß das Leben erblicken unter dem Bilde des liebenden Daseins, das unter sittlichen und Glaubensnormen steht. Wie ist aber das Kulturideal der neuen Frau beschaffen? Annäherung an die Sphäre des Mannes heißt die Lösung; zur Berufsträgerin soll die Frau werden gleich dem Manne. Dann aber ist zu bedenken, daß unsere kulturelle Entwicklung durch eine solche Angleichung der Leistungen der Frau an die des Mannes nimmermehr steigen kann. Die ganze Natur drängt sonst zur Differenzierung. Warum wollen wir hier, wo die gegebenen Unterschiede vorhanden sind, auf Angleichung hinarbeiten? Die heutige Berufsfrauenkultur, die die Mutterchaft vernachlässigt, kann dann dazu führen, daß die geistig Minderwertigen die

Mütter der Nation werden. (Sehr richtig!) Es ist doch so, daß nicht Kulturnotwendigkeiten, sondern äußere Umstände: die wirtschaftliche Not, die Bewegung verursacht haben. Hier ist zu fragen: Kann aus einem Notstande Kultur erwachsen? Höchstens doch durch die Ueberwindung des Notstandes! Bedenken wir doch: Wirtschaftliche Tatsachen sind keine Naturgesetze, keine sittlichen Normen! Sie sind von Menschen geschaffen und können von Menschen wieder umgestoßen werden. Doch das ist Tatsache: die natürliche Stellung der Frau im Gattungslieben ist ein Naturgesetz! — Was wir brauchen, sind nicht Frauen mit Zeugnissen, sondern Mütter, die alle äußere Kultur, welche sie erreichen können, in sich einziehen — nicht um sie in bar umzusetzen, sondern um sie neugeformt weiterzugeben. Darum kehre die Rednerin die Fragestellung der Frauenbewegung um. Fragt die Bewegung: Wie können wir am besten die natürlichen Bestimmungen der Frau umwandeln? so fragt die Rednerin: Welche wirtschaftlichen Tatsachen müssen ungedändert oder umgestoßen werden, damit die Frau ihre Stellung im Gattungslieben, ihre sittlichen und sozialen Pflichten als Frau und Mutter erfüllen kann? (Lebhafte Beifall!) Unter der Zustimmung der Versammlung ging dann Frau Schulberg näher auf die Kulturpflicht der deutschen Frau ein. Sie kam zu dem Ergebnisse, daß die Forderungen der Frauenbewegung die wirkliche Frau in ihrer Kulturarbeit stören. Die Frau, die wir ersehnen, ist nicht die Dame des Salons, auch nicht die Frau und Mutter der früheren Tage mit ihrem naiven Daseinsleben, es ist die Frau, die aus bewußtem Willen heraus ihre natürlichen Aufgaben in der Familie und in der Nation erfüllt. (Lebhafte Beifall.)

Allerlei.

Dö reinen Füaß!

(In oberösterreichischer Mundart.)

Da Hiasl hat in d' Schul hübsch weit,
Und weil a is von ormö Leut,
So muas a und is a nöt schön,
Bloßfüaßö umananda göhn,
Daß dös für d' Buama is a Höß,
Dös woas ma eh, — d' Schuah san ja löß;
Da kann ma in dö ärgsten Lacken
Ganz ungeniert recht einödappen. —
Und g'sund is a und d' Füaß kanst waschen,
Nur soll ma sös nöt schaffen lassen!
Beim Hiasl awa hats an Rand,
Er schaut schön aus, ös is a Schand,
Er moant: Dös ist do gar nöt nöthö,
Sö wem ja eh morgen wiede dröckö,
Und daß dö Reinklöckit a Ehr,
Dös glaubt der Bua halt nimma mehr!
Da Lehra sagt oft: Hiasl schau,
Du bist ja do a rechö Sau!
Und dableiben muas a öftas gar
Wögn dera Fuasß'schicht' wirklö wahr.
Do 's nucht koan Greina, nucht koan Röd,
Er wäscht sös wögn den allewei nöt.
Nur amoll, schia is nöt zum glaubn,
Da Lehra traut kaum seinö Lugn,
Denn richtö kömmt mit reinö Füaß
In d' Schul hereinspaziert da Hias.
Da Lehra nimmt'n bei da Hand
Und sagt: Gäl hast dö halt do g'schamt?
A — moant da Hiasl drauf und lacht,
Mir ham do göstan — Kraut eing'macht!

Marie Meisl.

Kursus der Berlitz-Methode

Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 25

im Hause des Kaufmannes Seeböck.

Die französische Sprache durch **geborenen Franzosen**, die englische durch **geborene Engländer** unterrichtet. — Jeder Lehrer unterrichtet **ausschließlich in seiner Muttersprache**. — Von der ersten Stunde an **hört und spricht** der Schüler **nur die Sprache**, welche er erlernen will. — Anfangsgründe. — Konversation. — Literatur. — Grammatik.

Neue Kurse beginnen diese Woche.

Anmeldungen: Montag und Donnerstag dieser Woche von 6—9 Uhr **abends** und Mittwoch und Samstag dieser Woche von 9—12 Uhr **vormittags**, Oberer Stadtplatz 25.



Ein heller Kopf
verwendet stets

Dr. Oetkers Backpulver à 12 h
Vollkommener, hygienischer, von den Ärzten empfohlener Ersatz für Mehl, bzw. Gorn.
Alle Mehlspeisen und Bäckereien werden dadurch grösser, lockerer und leichter verdaulich.

Dr. Oetkers Vanillinzucker à 12 h
als edelstes Gewürz für Milch- und Mehlspeisen, für Kakao und Tee, Schokolade und Crèmes, Guglhupf, Torten, Puddings und Schlagobers, feiner mit feinem oder Pudersucker vermischt zum Bestreuen aller Art Bäckerei u. und Mehlspeisen. Ersetzt vollkommen 2-3 Schoten guter Vanille. Mischt man 1/2 Päckchen Dr. Oetkers Vanillinzucker mit 1 kg feinem Zucker und gibt hiervon 1-2 Teelöffel voll auf eine Tasse Tee, so erhält man ein aromatisches, vollmundiges Getränk.

Dr. Oetkers Backpulver und Vanillinzucker ist in allen Kolonialwaren- etc. Geschäften vorrätig. Ausführliche Gebrauchsanweisung auf jedem Paket. Rezeptsammlungen gratis. Man achte darauf, die echten Fabrikate Dr. OETKER zu erhalten.

Verkäufer u. Käufer
von **Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr** nur bei dem im In- u. Auslande weitverbreiteten **christlichen Fachblatt**

N. Wr. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3.
Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeistern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. - Auf Wunsch unentgeltlich Besuche eines fachkundigen Beamten. **Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis.**



Verwendet als Heizeinrichtung nur **Swoboda's Original - Dauerbrandöfen „Automat“**
Größte Errungenschaft der Heiztechnik!
Prospekte und Preislisten kostenlos.

Automatofen-Baugesellschaft Telephone 19.081.
WIEN, 18. Bezirk, Theresiengasse 17. **Alois Swoboda & Co.**
Fabrikalager: Anton Bauer, Waidhofen a. d. Ybbs.
Automatöfen sind nur echt, wenn nebenstehende Schutzmarke in die Aschentür eingepreßt ist.

Singer Co Nähmaschinen-Aktien-Gesellschaft.

U. C.
Am 25. November 1912 beginnen wir in **Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 38**, mit einem auf ein bis zwei Wochen berechneten **Unterrichtskursus für Kunststickerei, Hohlsaum- und Durchbruch-Arbeiten** ::

Wir laden hiezu höflichst mit dem Bemerkten ein, daß die Teilnahme am Unterrichte **vollständig unentgeltlich** ist, sowie daß der Besuch des Kursus für jedermann frei ist. Der Unterricht erstreckt sich auf alle verschiedenen Sticktechniken, wie: **Kunststickerei, Schnur- u. Monogram-Stickerei, Madeira- und Hardanger-Arbeit, Applikation, Hohlsaum- u. Durchbruch-Arbeit etc.** und wird in leichtfaßlicher Weise derart erteilt, daß die Schülerinnen schon nach acht Tagen selbständig arbeiten können.

Unschließend an diesen Kursus geben wir auch einen sorgfältigen **Näh-Unterricht** unter Berücksichtigung der unserer Maschine, Klasse 66, beigegebenen Apparate und Strumpfstopfer.

Die Anmeldung der Teilnahme am Unterrichtskursus erbitten wir möglichst sofort an unsere Filiale, Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 38, mündlich oder schriftlich, zu richten. Hochachtungsvoll

Singer Co. Nähmaschinen Akt. Ges. Waidhofen a. d. Ybbs Unterer Stadtplatz 38.
Die Teilnehmerinnen am unentgeltlichen Kursus werden höflichst gebeten, ihre Maschinen mitzubringen.

Die billigste und vollkommenste
Milchenträhmungsmaschine ist

MAYFARTH'S „DIABOLO“
Erstklassiges Fabrikat
Garantierte Stundenleistung 120 L. **Einfache Handhabung**
Preis nur K 135.—

Futterbereitungs-Maschinen

Häckler, Rübenschneider, Schrotmühlen, Futterdämpfer, Jauchepumpen, Heupressen,
sowie sämtliche landwirtschaftliche Maschinen fabrizieren und liefern die 700 taen ausgezeichneten Fabrikanten

Ph. Mayfarth & Co.
Wien II/1
Frankfurt a. M. Berlin Paris.
Katalog Nr. 521 a gratis und franko.
Vertreter erwünscht. 707

Gelegenheitskauf!

Eandhaus im herrlichen Ybbstale, 1 Stock hoch, großer Balkon, Aussicht ins Gebirge, sehr gut erhalten, schöne Wohnung, Wasserleitung, Obst- und Gemüsegarten, wegen Abreise sofort sehr preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 755

Gut gekaut ist halb verdaut.

ZÄHNE
im Munde feststehend, brauchen nicht herausgenommen zu werden
von K 4.— aufw.
Plomben in Gold, Silber, Email, von K 2.— aufw.
Zahnziehen, vollkommen schmerzlos, K 1.—
Ganze Gebisse auch gegen bequeme Teilzahlungen von monatlich 6 Kronen.
Reparaturen K 1.80.
Erstes zahnärztliches u. zahntechnisches Atelier **Wien IV. Schleifmühlgasse 1.**
Telephon Nr. 2106.
Ordination von 9-6 Uhr. Sonn- und Feiertage nur von 9-12 Uhr. - Arbeiten für Provinzkunden werden in einem Tag ausgeführt.

An die geehrte Hausfrau! Höfliche Bitte:

Schützen Sie sich vor minderwertigem oder mit Zusatz verbilligtem Feigenkaffee: Verlangen Sie **Imperial-Feigenkaffee mit der Krone!**
Dieses echte, weltberühmte Wiener Erzeugnis entspricht am besten Ihrem Geschmack und Sparsamkeitssinn.
Aber nicht alle roten Pakete sind Imperial-Feigenkaffee mit der Krone! Auch da bitte ich um Vorsicht und Beachtung der Schutzmarke Krone.

Brennholzverkauf.
In den Bergforsten des Herzoglich Sächsischen Revieres Ulmerfeld bei Amstetten gelangen loco Schlagort zum Verkauf:
1770 Km. harte und 362 Km. weiche 1 Meter lange Brennholzer.
Die Verzeichnisse derselben, sowie die Verkaufsbedingungen werden Kauflustigen auf Wunsch sofort übersendet. Die Offertlegung mit den von den Bietern gefertigten Bedingungen hat **bis längstens 20. November 1912** zu erfolgen
Herzoglich Sächsisches Forstamt in Schloß Greinburg
Post Grein an der Donau, Oberösterreich.

Niederösterreichische Landes-Versicherungs-Anstalten
Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln angelegte Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreis ins Leben gerufen, und zwar:

- I. Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt:** Versicherung in ganz Eisleithanien auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteilhafte Alters- und Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentensparkassa;
- II. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt:** Versicherungen gegen Feuerschäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten;
- III. Hagel-Versicherungs-Anstalt:** versichert gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;
- IV. Vieh-Versicherungs-Anstalt:** versichert gegen Verluste, welche Viehbesitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rinder- beziehungsweise Pferdebestande erleiden sollten;
- V. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt:** Einzel-, Kollektiv- und Reiseunfall- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungsschäden-Versicherungen.

Neu eingeführt: **Wasserleitungsschäden-Versicherung.** Diesbezügliche Anfragen sind zu richten an die n.-ö. Landes-Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt.
Versicherungsbedingungen günstig. - Prämien billig. - Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als öffentliche Institute geboten.
Sitz der Anstalten: **Wien, I. Bezirk, Löwelstraße 14 und 16.**
Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekanntzugeben.

PURJODAL.

(Geleglich geschütt.)

Ein Jod-Sarsaparilla-Präparat, wirkt blutreinigend, den Stoffwechsel befördernd, schmerz- und krampflösend sowie entzündungswidrig. Überall dort, wo Jod- u. Sarsaparilla-Präparate geboten erscheinen, mit vorzüglichem Erfolg anzuwenden.

Preis einer Flasche 2 K 20 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versand: **Dr. Hellmanns Apotheke (Herbapny's Nachfolger)** „Zur Barmherzigkeit“

Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Mant, Welf, Neulengbach, Pöchlarn, Seitenstein, Schrems, St. Pölten, Ybbs.

Depots in den meisten Apotheken.

Nur echt mit unten stehender Schutzmarke.



Für Nachahmung wird gewarnt.

Herbapny's

Aromatische Essenz.

Zeit 45 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende und muskelfördernde Einreibung. Lindert und beseitigt schmerzhaft Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.

WIEN, VII/I,

Kaiserstrasse 73 - 75.

766a

Danksagung.

für die anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, der Frau

Katharina Gerlinger

Private in Gerstl

zum Ausdruck gebrachten zahlreichen Beileidskundgebungen und Kranzspenden sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis sprechen wir hiemit unseren tiefempfundenen Dank aus.

Insbesondere danken wir den ehrw. Krankenschwestern für die aufopferungsvolle Pflege.

Gerstl, am 12. November 1912.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Waidhofner Kino-Theater
im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“.

Samstag, den 16. und Sonntag, den 17.
November 1912, abends 8 Uhr:

Die Tarantella.

Sonntag, den 17. November, 4 Uhr nachm.:

Vorstellung
mit großem Programm.

Samstag nachmittags 4 Uhr findet keine
Vorstellung statt.

Alles Nähere die Anschlagzettel.

1000 kg Nüsse, steir. 1912
500 kg Zwetschken, heurige
400 kg Blütenhonig, echt
Aepfel jedes Quantum

hat abzugeben

Otto Gözl, Kaufmann
Amstetten. 760

KAIS. u. KÖN. HOF-STEINMETZMEISTER
EDUARD HAUSER
WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19.
GRUFT- u. GRAB-MONUMENTE
VON 25 KRONEN AUFWÄRTS
• GEGRÜNDET 1781 •

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauler

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz
nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Fertige
**Knorr
Suppen**

3 Teller
15 h

Wer probt,
der lobt.

Lotterie des Schutzvereines „SÜDMARK“.

Die Lotterie enthält 5700 Treffer im Werte von
Kronen **100.000** Kronen.

Der erste Haupttreffer mit
20.000 Kronen

wird auf Wunsch des Gewinners bar ausbezahlt.
Ausserdem Treffer zu 2000, 1000, 200, 100,
80, 50, 20, 10 und 5 Kronen.

Wahl des Treffers durch die Gewinner.

◆ Grösste Gewinnstmöglichkeit ◆
◆ Reichste Trefferausstattung ◆

Zweck: Unterstützung in wirtschaftlicher Notlage.

1 Los 1 Krone. 1 Los 1 Krone.

Ziehung am 18. November 1912.

Lotteriekanzlei: Wien, 8/1, Schlüsselgasse 11.

Beste
Vollmilch
von der
Meierei Claryhof.
Zustellung ins Haus.
Depot im Hotel Hierhammer.



JOSEF NEU
beh. gepr. Steinmetzmeister
Amstetten, Wörtstrasse 3
Granitsteinbruchbesitzer in Neustadtl a. D.
empfehlen sein reichhaltiges Lager
von 10 0-1

Grabdenkmälern
Schriftplatten etc.

aus allen gangbaren Steinsorten in
schönster u. modernster Ausführung
zu billigen Preisen.

Schleiferei mit elektr. Betrieb
dauer nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen

Bauarbeiten

Quader, Stufen, Rand-
steine, Pflasterwürfel
usw. Ferner

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften
z. B. Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.

Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.